Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 188. **Magdeburg, Mittwoch den 13. August 1913.** **24. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast".

Zur Kornwalzerei.

Der erste Akt des Kornwalzer-Prozesses ist vorbei. Mag auch die militärfromme Presse immer wieder versichern, daß die Angelegenheit nicht so gefährlich sei, wie man geglaubt habe, sie bleibt doch als Symptom äußerst bedenklich. Die Verurteilten haben Dinge, die sie geheimhalten sollten, einem Dritten erzählt. Und zwar sind es nicht weniger als sieben Militärpersonen, die sich in dieser Weise verfehlten. Vier davon tragen sogar die Offiziersepauletten und einer die Epauletten eines Militärbeamten. Dazu sind Zeugenaussagen zu registrieren, die es sehr wahrscheinlich machen, daß es auch andre Militärpersonen ebenso getrieben haben. Der Direktor Mouth, bis 1911 bei Krupp, erklärte die Sendung Brandts nach Berlin wie folgt:

> Andre Firmen waren oft viel besser unterrichtet als Krupp. Es handelte sich dabei weniger um die Preise als um die Lieferungszeit. Die Firma Krupp hat manchen Auftrag nicht bekommen, weil ihr Lieferungstermin zu lang war. Wenn nun eine Firma wie Krupp mit diesem gewaltigen Apparat und den weitgehenden Erfahrungen Aufträge nicht erhält, weil sie längere Lieferungstermine braucht als weit kleinere Firmen, dann mußte etwas nicht stimmen. Man nahm an, daß diese Firmen besser unterrichtet waren als Krupp und vielleicht schon Wochen oder Monate vor der Ausschreibung den betreffenden Auftrag vorbereiten konnten.

Daß kleinere Firmen schneller liefern konnten, ist kaum anders zu erklären, als Direktor Mouth es tat. Wer hat aber, vorausgesetzt, daß Mouth auf der richtigen Fährte war, den kleineren Firmen die Aufträge so frühzeitig mitgeteilt? Das können doch nur Militärpersonen gewesen sein, die „an der Quelle" saßen.

Ferner kommen auch zwei Aussagen des Zeugen Brandt in Betracht. Er deponierte: „Herr von Schütz sagte mir, daß es die andern Firmen auch nicht anders machten, aber die andern Firmen haben meist Offiziere zu Vertretern." Natürlich sind hier pensionierte Offiziere gemeint. Brandt sagte ferner, er habe auch noch von andrer Seite Material für die Kornwalzer bekommen. Als ihn der Anklagevertreter fragte, wer denn diese andre Seite sei, antwortete Brandt, daß er darüber keine Auskunft gebe, denn er wolle die Sache nicht noch größer machen als sie schon sei. Und auch die Frage, ob auch Vertreter andrer Firmen mit Militärpersonen in unterirdischer Fühlung ständen, entgegnete Brandt: „Ich könnte diese Frage beantworten, ich möchte es aber nicht tun. Ich möchte den Skandal nicht noch größer machen. Ich weiß, daß auch die Vertreter andrer Firmen tadellos informiert waren."

Angesichts der erwähnten Zeugenaussagen ist der Verdacht, daß die jetzt bestraften sieben Militärpersonen nicht die einzigen Sünder sind, gewiß gerechtfertigt. Und darum meinen wir, daß das Kriegsministerium scharf und unbarmherzig weiterforschen soll, damit, wenn wirklich noch mehr Schuldige vorhanden sind, auch der letzte Winkel ausgekehrt wird. Das wäre doch zu nachsichtig, wenn man nur jene zur Rechenschaft gezogen hätte, die zufällig erwischt wurden, andre aber laufen ließe.

Der Angeklagte Droese, der früher Zeugfeldwebel bei der Artillerieprüfungskommission war, jetzt bei Krupp angestellt ist, gestand, daß er während seiner Tätigkeit bei der Prüfungskommission oft die Bestellbücher mit in seine Wohnung genommen habe, wo sie Brandt öfter mit seiner Erlaubnis durchstöberte. Von diesen Bestellbüchern sagte aber der Verhandlungsführer, daß aus ihnen Schlüsse auf die Landesverteidigung gezogen werden können. Und solche Bücher trägt ein Feldwebel einfach in seine Wohnung!

Ueberläßt man derartige Akten dauernd Unterorganen, dann muß man öfter unvermutet nachsehen, ob die Untergebenen sie immer im Bureau lassen und hier unter sicherm Verschluß behalten. Hätte Droese gewußt, daß die geheimen Bücher und Akten, die er in seinem Besitz hatte, im Bureau ab und zu auf ihre Vollständigkeit revidiert würden, dann hätte er die Bestellbücher sicher nicht in seine Wohnung mitgenommen.

Wir haben früher selbst jahrelang geheime militärische Angelegenheiten bearbeitet und dabei uns oft über die große Sorglosigkeit gewundert, mit der auch streng geheime Bücher behandelt wurden. Da war z. B. ein eiserner Kasten, zirka 60 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter breit da, der zur Aufbewahrung wichtiger geheimer Vorschriften und Akten diente. Ein kräftiger Mann hätte diesen Kasten ganz gut allein forttragen können und ihn zu erbrechen wäre auch kein Kunststück gewesen. In jedem Jahre wurde einmal revidiert, ob die geheimen Bücher wirklich noch alle vorhanden seien. In einem hölzernen Aktenschrank nebenan lagen komischerweise kriegsministerielle Reskripte, in denen mitgeteilt wurde, daß von ausländischer Seite für Bücher, die in dem unzulänglichen armseligen eisernen Kasten lagen, schon große Summen geboten worden seien und man sie daher streng zu verwahren habe. Ob die Verhältnisse jetzt noch so sind, wissen wir nicht. Wir fürchten aber, daß sich nicht viel geändert hat.

Die im Kornwalzer-Prozeß Verurteilten sind mehrfach als Opfer Brandts hingestellt worden. Dieser Ansicht können wir nicht beipflichten. Sie haben genau gewußt, daß sie über diese Dinge mit dritten Personen nicht sprechen durften. Sie haben auch genau gewußt, daß Brandt mit seiner Kenntnis der Firma Krupp neue Profite zuschanzen wollte und haben gewiß auch eine Ahnung davon gehabt, daß Krupp ehemalige Zeugfeldwebel und Zeugleutnants gern anstellt. Das Kriegsgericht und die militärfromme Presse beteuert hoch, daß kein Panama vorliege. Das ist lediglich ein Streit um das Wort. Die Reinlichkeitsbegriffe sind überdies sehr verschieden. Die stärkere Moabiter Auflage steht außerdem noch in Aussicht, und danach wird die Untersuchungskommission des Reichstags einige Kerzen anzünden.

R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 12. August 1913.

Internationales Durcheinander.

Der Riß zwischen Deutschland und Oesterreich ist offenkundig. Er tritt nicht bloß in der verschiedenen Haltung der beiden Regierungen zutage, sondern auch in der Polemik der offiziösen Zeitungen und in gewissen mehr dekorativen Handlungen Wilhelms 2., der den rumänischen Ministerpräsidenten mit einem Orden ausgezeichnet und den König von Griechenland zum deutschen Feldmarschall ernannt hat. Die Hauptgegner der österreichischen Politik, die Nutznießer und Verteidiger des Bukarester Friedens, den Oesterreich zu ihrem Nachteil revidieren will, werden mit kaiserlichen Auszeichnungen überschüttet! In derselben Richtung liegt der schon besprochene Depeschenwechsel zwischen Wilhelm 2. und dem König von Rumänien, der, wenn er von der deutschen Regierung hervorgerufen und gewünscht worden sein sollte, sicher kein diplomatisches Meisterstück gewesen ist. Man scheint es darauf anzulegen, nicht nur die vollständige Unabhängigkeit von Oesterreich darzutun, sondern die Wiener geradezu mit der Nase drauf zu stoßen. Ob das letztere klug und nützlich ist, wird die nächste Zeit lehren müssen.

Ein amüsantes Gegenstück findet der deutsch-österreichische Diplomatenkrieg in der nicht minder scharfen russisch-französischen Verstimmung. Die Petersburger Presse macht den Franzosen Vorwürfe, weil sie das russische Revisionsbegehren nicht unterstützen, die Pariser Presse antwortet mit Vorwürfen, weil Rußland mit der Anmeldung seiner Revisionsansprüche auf Oesterreichs Seite getreten ist. Dreibund und Tripelentente scheinen für den Augenblick völlig aus dem Leim gegangen. Kaum möchte man es noch für möglich halten, daß erst vor ein paar Monaten die beiden Freunde von heute, Oesterreich und Rußland, schußbereit an der Grenze standen und ihre beiderseitigen Mobilisierungspläne zu den höchsten Preisen aufkauften.

Kam es zwischen Oesterreich und Rußland zum Kriege, so mußte Deutschland eingreifen. Griff Deutschland ein, dann gingen auch die französischen Gewehre los, setzte sich die englische Flotte in Bewegung, und der Weltkrieg war da. Wenn damals die sozialdemokratische Presse davor gewarnt hat, den russisch-österreichischen Gegensatz allzu tragisch zu nehmen, wenn sich die ganze internationale Sozialdemokratie mit allen Kräften dagegen stemmte, daß sich die westlichen Bundesgenossen von den östlichen Kampfhähnen in einen Krieg hineinzerren ließen — wer ist es, der da recht behalten hat? Was hat gefehlt, und das unvermeidliche Geschwätz wäre losgegangen von den „Lebensinteressen" Oesterreichs und den „Lebensinteressen" Rußlands, deren Gegensatz mit Naturnotwendigkeit zur blutigen Auseinandersetzung treibe, von der Pflicht der Alliierten, ihren Bundesgenossen zur Seite zutreten, von schimmernder Wehr, Nibelungentreue und so weiter.

Heute sehen die Dinge wesentlich anders aus. Oesterreich, für dessen antirussische Lebensinteressen wir uns die Hälse brechen sollten, marschiert Arm in Arm mit dem angeblichen Todfeind von vorgestern. Rußland, das über die französischen Kanonen ebenso souverän verfügen zu dürfen glaubte, wie Oesterreich über die deutschen, pfeift auf alle Pariser Ratschläge und geht mit Oesterreich. Ein Zustand für Diplomaten, um den Verstand zu verlieren.

Die Sozialdemokratie, die die starre Doppelgruppierung der Mächte unter Wiener und Petersburger Führung stets als eine europäische Gefahr betrachtet und bekämpft hat, darf sich des augenblicklichen Zustandes freuen. Daß es schon zuvor gelungen ist, die deutsch-englische Spannung in ein sanftes Freundschaftsverhältnis zu verwandeln, und daß von irgendeinem ernstlichen Interessengegensatz zwischen Frankreich und Deutschland nicht gesprochen werden kann, erhöht die Gunst der gegenwärtigen Weltlage. Wenn man aber bedenkt, daß der momentane günstige Stand der Dinge nicht durch irgendeine klug vorausschauende Politik erreicht wurde, sondern daß es im Gegenteil das lose Kind des Zufalls ist, das Ergebnis einer Kette von Ungeschicklichkeiten, Willkürlichkeiten und unvorhergesehenen Zwischenfällen, dann kan man sich trotz alledem der Sorge um die Zukunft nicht entschlagen.

Zum mindesten sollten Staatsmänner und Völker aus dieser internationalen Komödie der Irrungen gelernt haben, wie unsinnig alles Gerede von den nationalen Lebensinteressen ist, die diese Macht mit jener verbindet und mit der andern rettungslos verfeindet. Würde man sammeln, was alles über die Naturnotwendigkeit des deutsch-englischen, des russisch-österreichischen, des österreichisch-italienischen Gegensatzes usw. geschrieben und geredet worden ist, über die neue slawische Großmacht im Südosten, über den slawisch-germanischen Zusammenstoß, dem Leser könnte dadurch manche vergnügte Stunde bereitet werden. Und bald würde er begreifen, wie wenig es angeht, hinter jeder Eselei eines ungeschickten Diplomaten, hinter jedem Leitartikel eines chauvinistischen Schmocks den großen Atem der Weltgeschichte zu spüren.

Freilich ist es oft schon so gegangen, daß die Geschichte, die oben als Burleske begann, unten als Tragödie endete. Und die Vorgänge der letzten Zeit lehren uns mit ihrer maskenhaft anmutenden bunten Zufälligkeit nur allzu deutlich, wie weit der Zustand Europas von einer vernünftigen Ordnung noch entfernt ist. Es wäre ein Ziel, großer Kulturnationen würdig, eine neue internationale Ordnung anzubahnen, die das Schicksal der Völker von Diplomatenlaune, Geschick und Ungeschick unabhängig macht und zunächst einmal den kulturell fortgeschrittensten Gebieten unsers alten Weltteils den Frieden sichert. Nur die deutsch-französisch-englische Verständigung kann Europa aus seiner diplomatischen Anarchie herausführen. —

Eine Hetzgeschichte.

Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die alldeutsche Hetzpresse wieder mit einem jener wunderbaren „Fälle", die so gut geeignet sind, zwischen Frankreich und Deutschland immer neuen Unfrieden zu säen, die aber immer den kleinen Nachteil haben, daß sie sich entweder überhaupt nicht oder doch ganz anders zugetragen haben, als sie erzählt werden.

Ein Deutscher namens Schneider, der in Lunéville wohnt, war nach Kehl zu einer militärischen Uebung eingezogen worden. Dort beklagte er sich darüber, daß ihm in seiner Abwesenheit sämtliches Mobiliar seiner Wohnung zerschlagen worden sei. Möglicherweise konnten, wenn die Geschichte wahr war, es auch Einbrecher gewesen sein, die in der Wohnung Schneiders gehaust hatten. Die „Post" und ähnliche Blätter wußten aber sofort, daß eine neue Schandtat der französischen Chauvinisten vorliege und verlangten schreiend ein Eingreifen der deutschen Regierung. Inzwischen hat die französische Behörde den wieder nach Lunéville zurückgekehrten Schneider vernommen, und da hat sich herausgestellt, daß an der ganzen Einbruchsgeschichte kein Wort wahr ist. Schneider erklärte, die Geschichte sei von seiner Frau aufgebracht worden, um ihn von der militärischen Uebung zu befreien.

Man sollte nun meinen, es sei für die alldeutsche Hetzpresse die höchste Zeit gewesen, einen verlegenen Rückzug anzutreten. Wer aber das glaubt, kennt die Sorte schlecht. Jetzt wird erzählt, daß dem berühmten Herrn Schneider, als er in seine Wohnung zurückkehrte, von einem Franzosen zugerufen worden sei: „Bist Du wieder da, schmutziger Preuße!" Ob dieser Ruf wirklich gefallen ist oder nicht, wird sich schwer feststellen lassen. Aber erstens hatte die Bevölkerung von Lunéville wirklich einigen Grund, über Schneider ein wenig ungehalten zu sein, zweitens kann

dieser Held kaum noch als ein einwandfreier Zeuge gelten, und schließlich ist es unwahrscheinlich, daß die deutsche Regierung wegen dieser Affäre Schneider Frankreich schon morgen den Krieg erklären wird, obgleich die edle „Post" eine andre Lösung nicht mehr für möglich zu halten scheint.

„Liebknecht als Erzieher".

Unter dieser Ueberschrift hat die „Tägliche Rundschau" eine Räubergeschichte erzählt, die den Genossen Karl Liebknecht, der in Oberwiesenthal seine Ferien verlebt, zum Gegenstand hat. Genosse Liebknecht soll da einen seiner Knaben auf offenem Felde mißhandelt, mit der Faust ins Genick gepackt, zu Boden geworfen, mit den Fäusten traktiert und den Kopf des Knaben zur Erde gestoßen haben. Ein böhmischer Bauer sei dazu gekommen und habe Liebknecht, entrüstet über den Vorgang, ein paar kräftige Ohrfeigen gegeben.

Die begeisterte Anhängerin der Prügelstrafe, die „Deutsche Tageszeitung", druckt mit Behagen dieses Geschwafel ab, um der durchsichtigen Verleumdung weitere Verbreitung zu geben. Genosse Karl Liebknecht hat den beiden Zeitungen nun eine Berichtigung geschickt, in der es heißt:

Unwahr ist insbesondere, daß ich meinen Sohn irgendwie mißhandelt hätte. Unwahr ist, daß mich ein böhmischer oder sonstiger Bauer von meinem Sohne weggerissen hätte. Unwahr ist schließlich, daß dieser mißhandlungsfeindliche Bauer oder sonst jemand mich mißhandelt hätte. Tatsache ist, daß ich meine Knaben aus einem bestimmten Anlaß ausnahmsweise, auf einer Wiese, durch einige Schläge mit der flachen Hand auf den nach alter Tradition für solche Zwecke geeigneten Körperteil gezüchtigt, und daß ich ihnen außer diesen Schlägen keinerlei Züchtigung verabfolgt habe. Tatsache ist, daß diese Schläge nicht die geringste auch nur oberflächliche oder vorübergehende Spur hinterlassen und auch keine nennenswerten Schmerzen verursacht haben. Tatsache ist, daß ich nach Erledigung der „Züchtigung" von zwei auf einem weit entfernten Felde gewesenen Leuten beschimpft worden bin. Tatsache ist, daß zwischen den Fenstern des Dresdner Heims und dem Orte des Vorgangs, von einer Anzahl Bäumen abgesehen, ein großes, massives, also für gewöhnliche Sterbliche undurchsichtiges Scheunengebäude steht, so daß jede Beobachtung aus diesen Fenstern unmöglich ist. Tatsache ist, daß ich angesichts der gegen mich gerichteten Beschimpfungen, um für die Zukunft jeder meinen politischen Feinden erwünschten Unklarheit vorzubeugen, meinerseits von dem Vorgefallenen der Gendarmerie Anzeige erstattet und ihr alles Material unterbreitet habe. Tatsache ist schließlich, daß ich auf Intervention dritter Personen zunächst Rücksicht geübt und die an der unliebsamen Szene und den daran geknüpften Ausstreuungen Schuldigen mit der Anzeige verschont hatte, daß ich aber nunmehr jede Schonung beiseitesetzen muß und die erforderlichen Schritte zur Verfolgung der Schuldigen unternommen habe.

Die „Deutsche Tageszeitung" hat bisher diese Berichtigung nicht abgedruckt. Die „Tägliche Rundschau" bringt sie mit einem Hilferuf an ihren Gewährsmann, der wohl schweigen wird. —

„Ich schütze den Kaufmann".

Jeden Sommer schicken die verbündeten Regierungen den Reichstag möglichst frühzeitig nach Hause. Dann redet Wilhelm 2. allein. Er hat damit den Zeitungen schon viel Stoff zu Diskussionen geliefert, aber den verantwortlichen Staatsmännern nicht immer eine Freude bereitet. Ein Wandel zum Bessern ist immerhin unverkennbar. Nach dem Novembersturm von 1908 hat er eine Zeitlang sogar ganz geschwiegen, und wenn er jetzt redet, klingt es meist gegen frühere Zeiten wesentlich gedämpft.

Am letzten Sonntag hat Wilhelm 2. gleich vier Reden auf einmal gehalten: zwei in Rostock und zwei in Lübeck. Dort ist es ihm sogar gelungen, durch ein Preislied auf den Kaufmannsstand die dankbare Begeisterung der bürgerlichen Presse zu erregen. „Ich schütze den Kaufmann! Sein Feind ist mein Feind!" Diese Worte werden von der ganzen Hansabundpresse freudig aufgenommen und kommentiert. Natürlich vergißt man auch nicht, nebenbei darauf hinzuweisen, daß der Kaufmannsstand auch seinen innern Feind hat, das Agrariertum, und frohe Hoffnungen werden an die Kaiserrede angeknüpft, daß sich nun alles zum Guten wenden müsse. Man will sich nicht daran erinnern, daß Wilhelm 2. schon oft ähnliche Reden gehalten hat, was ihn nicht gehindert hat, sich dann wieder im Deutschen Landwirtschaftsrat im Kreise der Agrarier als Agrarier zu bekennen.

Die Begeisterung der liberalen Presse für einige dem Bürgertum gewidmete freundliche Kaiserworte ist überhaupt kennzeichnend für die Geistesverfassung unsers Liberalismus, der sein Heil stets von oben erwartet und noch immer auf den schönen Tag hofft, an dem die Morgenröte des Liberalismus über den Stufen des Thrones aufgehen wird. Der selbstbewußte Ton des persönlichen Regiments, der auch den neuesten Ausspruch Wilhelms 2. charakterisiert, wird nicht im mindesten mehr als störend empfunden. Man bleibt auf Siriusweite entfernt von einer Sprache wahren Bürgerstolzes, die in solchem Falle doch eigentlich sagen müßte: „Schönen Dank, aber wir schützen uns schon selbst."

Die Arbeiter sind den bürgerlichen Kaufleuten um die kaiserliche Gunst nicht im mindesten neidisch. Sie können sich gleichen Lobes und gleicher Verheißungen aus dem Munde Wilhelms 2. nicht erfreuen, und sie empfinden das keineswegs als Verlust. Denn sie erwarten wirklich keinen Schutz von andern als von sich selber. —

Nach dem Balkankrieg.

Diplomatische Schaumschlägerei.

Aus Konstantinopel wird uns vom Genossen Parvus geschrieben:

Die Angst, die die feindselige Haltung Europas — das heißt der Großmächte, denn im Orient wird nur mit den Regierungen gerechnet — in der Frage der Besetzung von Adrianopel durch die Türken hier unbedingt verursacht hatte, hat sich nunmehr in sehr bedeutendem Maße gelegt. Selbst die furchtsameren, mit heillosem Respekt vor „Europa" erfüllten Gemüter beginnen zu glauben, daß das Abenteuer zu einem mehr oder weniger glücklichen Ende wird geführt werden können, während sich die mehr radikal Gesinnten in recht unehrerbietigen und anzüglichen Aeußerungen über dasselbe Europa ergehen.

So viel ist klar, wenn etwas geschehen sollte, so müßte es schon längst geschehen. Jeder Tag, der verstreicht, verstärkt die Stellung der Türken in Adrianopel und macht ihnen zugleich den freiwilligen Abzug unmöglich.

Doch was sollte denn geschehen? Was kann geschehen? Eine Flottendemonstration? Aber das ist ja lächerlich? Wir haben hier genug Kriegsschiffe gesehen! Ueber 20 standen noch da vor wenigen Monaten — was will man denn noch mehr? Daß Europa viel schwimmendes Eisen hat, das wissen die Türken sehr gut. Eine Flottendemonstration konnte im Orient eine Bedeutung haben zu Friedenszeiten, weil sie den Krieg in Aussicht stellte und damit ein neues Aufrollen der „Orientfrage". Aber die Orientfrage ist längst aufgerollt, die blutige Auseinandersetzung vollzogen, es herrschte der Krieg — da kann die Kriegsdrohung nicht mehr erschrecken. Das Land stand so schon in vollem Brande — da wird es kaum mehr beachtet werden, wenn man eine neue Brandfackel anzündet.

Wollte man handeln, so müßte man gleich eingreifen und das können eben die Großmächte nicht. Es ist gut, daß dem so ist, denn vielleicht werden wir dadurch wenigstens vorläufig vor einem europäischen Kriege bewahrt.

Aber „eins" muß doch unternommen werden! Allem Anschein nach geht man in diplomatischen Kreisen dem Wahne nach, daß man es seiner eignen „Würde" schuldig sei, etwas zu unternehmen. Indessen hat sich die Kollektivnote in eine gemeinsame Note verwandelt, die von den einzelnen Mächten präsentiert wird. Mit andern Worten: die Großmächte sind scheinbar einig in ihren Bestrebungen, können sich aber offensichtlich nicht zusammenschließen; sie halten sich gegenseitig die Wagschale, selbst wenn sie ein gemeinsames Ziel verfolgen, und diese ihre gemeinsame Untätigkeit bedeutet ihre Eintracht.

Nach türkischen Mitteilungen sollen der Türkei für den Fall ihres Rückzugs aus Adrianopel Kompensationen versprochen werden, nämlich die Abtretung einiger Inseln im Aegäischen Meere, die Rektifikation der Grenze Midia—Enos, die Einwilligung zur Erhöhung der türkischen Zölle. Ist das richtig, so wird offenbar prinzipiell das türkische Recht auf Adrianopel durch die Note nicht bestritten, sondern vielmehr bestätigt. Denn wenn die Türkei kein Recht auf diese Okkupation hätte, wofür sollen ihr denn Gegenleistungen geboten werden? Und wenn der Londoner Vertrag nicht angetastet werden darf, wie kommt man dann dazu, eine Rektifikation der Grenzlinie Midia—Enos vorzuschlagen, die eben durch diesen Vertrag festgelegt wurde?

Was nun den materiellen Wert dieser angeblichen Kompensationen betrifft, so kann man schon jetzt sagen, daß man sich hier daraus nichts macht und daß sie ihre Wirkung vollkommen verfehlen werden. Die einzige hiesige Zeitung — in französischer Sprache —, die diese Kompensationen ernst nahm, wurde von der übrigen Presse sofort energisch zurückgewiesen.

Es gibt auch in diesen Kompensationen tatsächlich nichts, wofür man sich begeistern könnte. Die Abtretung einiger Inseln? Aber die Inselfrage ist ja überhaupt noch nicht entschieden. Es handelt sich dabei nicht bloß um türkische, sondern zum Teil um europäische Interessen, die mit ihnen übereinstimmen — man glaubt deshalb hier, daß man nichts verlieren wird, wenn man mit der Entscheidung abwartet. Die Aenderung der Grenzlinie Midia—Enos? Aber diese Aenderung ist ja eben von der Türkei selbst durch den Marsch auf Adrianopel vorgenommen worden, und zwar in einer sehr gründlichen Weise. Was hier der Türkei als Kompensation geboten wird, ist für sie nicht mehr Gewinn, sondern Verlust. Schließlich die Erhöhung der Zölle! Ich will mich nicht erst darüber verbreiten, das von Rechts wegen „Europa" überhaupt nichts in die türkischen Zollfragen hineinzureden hat. Es ist ein Recht, das Europa sich unrechtmäßig anmaßt und das es zum Zwecke der politischen Pression gebraucht. Klar ist, daß Europa dabei die Türkei mit ihrem eignen Gelde bezahlen will: denn eine Zollerhöhung in einem Lande, wo es so gut wie keine Industrie gibt, bedeutet eine Preissteigerung. Nun ist aber die Konsumtion und infolgedessen die Wareneinfuhr der Türkei auch so schon infolge des Krieges in starkem Rückgang. Eine Zollerhöhung in diesem Augenblick wird infolgedessen finanziell sehr wenig einbringen und nur eine Handelskrisis heraufbeschwören können, auf alle Fälle die Bevölkerung stark belasten. (Inzwischen hat denn auch die Pforte die gemeinsame Note der Mächte zwar höflich, aber auch entschieden und fest zurückgewiesen. Die Türken sind in Adrianopel und wollen dort bleiben. Red.) —

* * *

Letzte Meldungen.

Wb. Sofia, 12. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Wie das Hauptquartier erfährt, befestigen die Türken Kirkkilisse. Die Türken nehmen die Ernte weg und führen sie nach Tirnobadjik fort. Die Einwohner der Dörfer Klazowo, Sitnibor und Kamila flüchteten in die Wälder. Das Vieh wurde geraubt. Die Dörfer Velika, Modassura, Massa, Pirgopoli, Urgari und Yama wurden von den Türken umzingelt. Die Soldaten begehen allerlei Gewalttaten. Die Griechen dienen den Türken als Spione. Gestern abend wurde ein bulgarischer Posten bei Sugunoflaular im Bezirk Harmanli von einer türkischen Abteilung von 20 Reitern und 200 Infanteristen angegriffen, die etwa 60 Leute aus jenem Gebiet gefangennahmen und nach Sapskoej brachten. —

Wb. Valona, 12. August. Vorgestern trafen in Skutari die Chefs der Großen Malissia mit 700 Mann ein, um gegen die Besitzergreifung des Gebiets der Stämme Hoti und Grudi durch Montenegro zu protestieren. Beide Stämme haben wegen der Annexion die Feindseligkeiten an der montenegrinischen Grenze eröffnet. —

Wb. Sarajewo, 12. August. In Gornja Tuzla im Kreise Tuzla sind sechs Fälle von asiatischer Cholera festgestellt worden, von denen drei tödlich verlaufen sind. —

Pe. London, 12. August. Die gestrige Sitzung der Botschafter ist in den beiden Fragen, die ihr noch vorgelegen haben, zu einer Entscheidung gekommen. In der Angelegenheit der ägäischen Inseln stellte man sich auf den Standpunkt d italienischen Forderung, nach der die Inseln so lange von Itali besetzt bleiben sollen, als die Pforte noch Verpflichtungen aus de Friedensvertrag von Lausanne zu erfüllen hat. Erst dann werd sich die Großmächte über die Zugehörigkeit der Inseln einige Bei der Festlegung der Grenze Südalbaniens wurde b stimmt, daß Kap Stylos wegen seiner strategischen Bedeutu für Italien an Albanien fällt, ebenso wie die Gegend von Koriz weil dies im Interesse Oesterreichs liegt. Die letzte Entscheidu darüber soll durch eine internationale Grenzkommission fallen. spätestens einem Monat nach der Entscheidung der Kommissi hat Griechenland die von ihm besetzten Ortschaften, die für Albani bestimmt sind, zu räumen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. August 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

In einer gut besuchten außerordentlichen Generalversammlung die am Montag abend im „Sachsenhof" tagte, nahmen die Magdeburger Parteigenossen Stellung zum diesjährigen Parteitag.

Das einleitende Referat hielt Genosse Holzapfel, de zunächst auf die in der bürgerlichen Presse regelmäßig vor jeder Parteitag auftauchenden Prophezeiungen hinwies. In diesem Jahr sei es der nicht zu verkennende Stillstand der Mitgliederzahl un die Abstimmung der Fraktion bei der Deckungsfrage gelegentlich de letzten Militärvorlage, die den Stoff zu allerhand Mutmaßunge über den bevorstehenden Bankrott oder die Spaltung der Parte abgegeben habe. Wer die Entwicklung und die Geschichte der Parte kennt, der weiß, daß diese Erscheinungen durchaus nichts Un gewöhnliches sind. Deshalb wird es auch in Jena keine Debatte geben, bei denen die Gegner auf ihre Rechnung kommen. Etwa andres ist es mit der Anwendung neuer Kampfmittel zur Er ringung wichtiger politischer Rechte, wie dem Massenstreik, übe den lebhaft diskutiert werden wird. Bei dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse wird ein Massenstreik wenig Aussicht auf Erfol haben. Jedenfalls muß aber dieses Mittel erörtert und diskutier werden. Was wir brauchen, ist eine ruhige und sachliche Diskussio darüber, wie die große Masse der Arbeiter in die Wissenschaft de Sozialismus eingeführt werden kann und wie die uns noch Fern stehenden für unsre Organisation und unsre Presse gewonne werden können. Die Steuerfrage steht in Jena ebenfalls auf de Tagesordnung, und über die Haltung der Fraktion zu den Deckungsvorlagen wird es dabei Debatten geben. Erfreulich ist es, daß die drei in Magdeburg wohnenden Reichstagsabgeordneten zu der Mehrheit in der Fraktion gehörten und für die Besitzsteuer stimmten. Redner erörterte dann noch kurz die verschiedenen in den Bezirksversammlungen gestellten Anträge zum Parteitag.

Als erster Diskussionsredner nahm Genosse Klühs das Wort zur Begründung seines in mehreren Bezirksversammlungen angenommenen Antrags zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betreffend. Der Antrag lautet:

Angesichts der immer drohender auftretenden Zeichen der beginnenden Wirtschaftskrise, die eine massenhafte Beschäftigungslosigkeit und infolgedessen unbegrenztes Massenelend zur Folge hat, das durch die der Zollpolitik geschuldete allgemeine Teurung noch verschlimmert wird; angesichts ferner der empörenden Untätigkeit der Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen gegen diese die Arbeiterschaft bedrohenden Gefahren möge der Parteitag beschließen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen auf die Tagesordnung des Parteitags zu setzen und damit eine nachhaltige Massenbewegung zugunsten der Einführung der Arbeitslosenversicherung durch das Reich einzuleiten.

Der Antragsteller betonte, daß es für den Beginn der Herbstverhandlungen im Reichstag keinen bessern Auftakt geben könne, als wenn durch einen Beschluß des Parteitags eine große Agitation im Reiche zur Bekämpfung der verheerenden Folgen der Arbeitslosigkeit eingeleitet würde. Weiter beantragte Redner, die Versammlung möge durch einen Beschluß ihre Zustimmung zu dem Verhalten der Fraktion in der Steuerfrage bei der Wehrvorlage zu erkennen geben.

Genosse Haupt wandte sich gegen die von Klühs begründeten Anträge. Die Tagesordnung des Parteitags sei bereits so belastet, daß die Frage der Arbeitslosigkeit nicht noch als besonderer Punkt verhandelt werden könne. Es bedürfe auch bei der Fraktion nach dieser Richtung hin keines besonderen Anstoßes; ein entsprechender Antrag sei ja erst im vorigen Jahre dem Reichstag unterbreitet worden. Wichtiger sei, eine Aktion zur Verkürzung der Arbeitszeit einzuleiten. Da sich die Partei und die Gewerkschaften in der Frage der Arbeitslosenversicherung einig seien, könne der Antrag Klühs nur als Material für die Fraktion dienen.

Genosse Holzapfel ist für einen zustimmenden Beschluß über die Haltung der Fraktion in der Deckungsfrage. Im Interesse der Arbeiter habe die Fraktion sicher in dieser Frage gehandelt. (Rufe: Na, na!) Im Gegensatz zum Genossen Haupt, bezeichne er, Redner, eine Debatte über die Arbeitslosenfrage für viel wichtiger als eine solche über den Massenstreik. Der Antrag Klühs gebe Direktiven für die Gesamtpartei und nicht bloß für die Fraktion.

Genosse Klühs: Es handelt sich bei dem Antrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht darum, die Fraktion anzuspornen — das ist nicht nötig —, sondern darum, für diese wichtige Frage, die ein greifbares Ziel zeigt, eine Massenbewegung hervorzurufen. Die Arbeitslosenunterstützung durch die Gewerkschaften ist eine heroische Tat. Es muß aber betont werden, daß sie lediglich dem Staate die Verpflichtung, für die unschuldigen Opfer der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise zu sorgen, abgenommen haben. (Rufe: Sehr richtig!) Wenn über die Arbeitslosenfrage gesprochen wird, dann wird ohne weiteres auch über die Verkürzung der Arbeitszeit geredet werden müssen. Die Frage interessiert Hunderttausende von Arbeitern.

Genosse Panitz begründet den Antrag, bei dem 1914 in Wien stattfindenden internationalen Kongreß zu beantragen, die Maifeier künftig auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, und zwar mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen.

Genosse Faust begründet zwei Parteitagsanträge der Bezirksversammlung der Alten Neustadt, daß 1. für Referate am 1. Mai keine Entschädigung mehr gezahlt und nur die Auslagen für Eisenbahnfahrt vergütet werden sollen, und 2. sogenannte „Schwindelinserate" nicht mehr im „Wahren Jacob" aufgenommen werden. Redner spricht sich weiter gegen die Anträge von Klühs aus, die überflüssig seien.

Genosse Wittmaack ist für die Anträge. Es gelte, den Forderungen zur Arbeitslosenfürsorge Nachdruck zu verleihen. Nachdem der Städtetag in Posen dafür eingetreten sei, daß das Reich die Verpflichtung habe, die Arbeitslosenversicherung zu übernehmen, würden die Kommunen sich dieser Verpflichtung zu entziehen suchen. Die Annahme der Billigungsresolution wegen der Abstimmung der Fraktion sei auch deshalb notwendig, weil die bürgerliche Presse gegenwärtig eifrig bemüht sei, wegen dieser Abstimmung über die Deckungsvorlage die Fraktion in einen Gegensatz zu den Parteigenossen und zur Arbeiterschaft zu bringen. Dieser Stimmungsmache muß entgegengetreten werden. (Rufe: Die bürgerliche Presse unterschlägt ja doch eine solche Billigungsresolution!) Das mag sein; wenn aber nur Mißbilligungsresolutionen angenommen werden, kann die bürgerliche Presse mit scheinbarem Recht sagen, von den Genossen selbst sei so gut wie widerspruchslos festgestellt worden, daß die Fraktion Arbeiterinteressen verraten habe.

Genosse Henning weist auf einzelne Bedenken hin, die seiner Meinung nach in den Klühsschen Anträgen liegen sollen. Wenn einzelne Städte bereits Mißbilligungsresolutionen gegen das Verhalten der Fraktion angenommen haben, so ist das ebenso

verkehrt, als wenn wir hier, ohne über die Steuerfrage selbst erst zu diskutieren, einer Billigungsresolution zustimmen. Redner ersucht um Ablehnung.

Genosse Bach ist ebenfalls für Ablehnung. Das Verhalten der Reichstagsfraktion sei prinzipienwidrig gewesen.

Genosse Brandes bekämpft zunächst die Anträge der Alten Neustadt, die aus rein praktischen Erwägungen heraus abzulehnen seien. Auch die übrigen Anträge, mit Ausnahme des die Verlegung der Maifeier auf einen Sonntag betreffenden, seien ihm, Redner, nicht sympathisch. Der vorgeschlagene Billigungsantrag solle lieber zurückgezogen werden; im Falle der Annahme würde er von der bürgerlichen Presse doch unterdrückt werden. Außerdem werde die Steuerfrage auf dem Parteitag ausgiebig erörtert werden; dem dürfe nicht vorgegriffen werden, wenn er, Redner, auch persönlich der Meinung sei, daß die Fraktion richtig gehandelt habe, denn sonst hätte er ja nicht zu der Mehrheit in der Fraktion gehört. Sollte der Antrag Klühs über die Arbeitslosenversicherung in der vorgeschlagenen Form angenommen werden, dann fallen wir in Jena damit hinein. Als Antrag beim Vorstandsbericht ist er annehmbar, nicht aber als selbständiger Punkt der Tagesordnung. Redner beantragt deswegen, die Worte „auf die Tagesordnung der Partei zu setzen" zu streichen.

Genosse Haupt erörtert nochmals seinen Standpunkt und greift die Redaktion der „Volksstimme" an, die seiner Meinung nach viel zuwenig in wichtigen Fragen Stellung nehme. Nachdem Genosse Klühs die Haltung der Redaktion verteidigt und seine Anträge noch einmal zur Annahme empfohlen hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Es folgen die Abstimmungen über die vorliegenden Anträge.

Ein Antrag Haupt, keine Beschlüsse über die vorliegenden Anträge zu fassen, wird abgelehnt. Der Antrag Klühs wird in folgender Fassung angenommen:

Angesichts der immer drohender auftretenden Zeichen der beginnenden Wirtschaftskrise, die eine massenhafte Beschäftigungslosigkeit und infolgedessen unbegrenztes Massenelend zur Folge hat, das durch die der Zollpolitik geschuldete allgemeine Teurung noch verschlimmert wird; angesichts ferner der empörenden Untätigkeit der Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen gegen diese die Arbeiterschaft bedrohenden Gefahren möge der Parteitag beschließen, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen eine nachhaltige Massenbewegung zugunsten der Einführung der Arbeitslosen-Versicherung durch das Reich einzuleiten.

Der Antrag Klühs,

die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg erkennt an, daß die Zustimmung der Reichstagsfraktion zu den Besitzsteuern nicht im Widerspruch zum Parteiprogramm steht, sondern den Beschlüssen der internationalen Kongresse und den Interessen des arbeitenden Volkes entspricht,

wird mit 134 gegen 109 Stimmen angenommen. Abgelehnt wird dagegen der Antrag, beim internationalen Kongreß in Wien zu beantragen, die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Die Anträge der Alten Neustadt, Maireferate in Zukunft nicht mehr zu entschädigen, sowie Schwindelinserate in den „Wahren Jacob" nicht aufzunehmen, werden beide angenommen.

Beschlossen wird dann nach kurzer Debatte, vier Delegierte zu entsenden.

Gegen die Wahl des Genossen Klühs erhebt Genosse Haupt Widerspruch. Nach kurzer Debatte und einigen persönlichen Bemerkungen wurde dann die Wahlhandlung vorgenommen.

Es sollte dann in die Beratung des Statuts eingetreten werden. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben vom Vorstande des Kreises Wanzleben, in dem auf die frühern Verhandlungen zur Gründung eines Zentralverbandes hingewiesen wird; diese Verhandlungen sollten wieder aufgenommen werden. Genosse Wernicke beantragte Vertagung. Holzapfel empfahl, daß sich die Statutenberatungskommission mit Wanzleben nochmals in Verbindung setze, während Haupt sich davon nichts versprach. Auch Faust glaubt, daß neue Verhandlungen zwecklos sind, der Antrag Wanzleben sei ohne Zweifel nicht im Kopfe des Vorsitzenden Koch entstanden, dahinter ständen „Schieber". Dagegen wandte sich Mache; solche Unterstellungen sollten unterbleiben. Ein Zweckverband sei auch in andern Bezirken gegründet worden. Warum sollte es hier nicht gehen? An der Debatte beteiligten sich noch Henning, Brandes, Holzapfel, Haupt und Giesecke. Beschlossen wird, neue Verhandlungen mit allen in Betracht kommenden Kreisen anzuknüpfen.

Für den abgereisten Genossen Fresino mußte ein zweiter Vorsitzender gewählt werden. Vorgeschlagen wurden Redakteur Müller, Gewerkschaftsbeamter Baumann sowie die Lagerhalter Bethge und Lücke. Bei der Abstimmung erhielten Baumann 116, Bethge 66, Lücke 21 und Müller 16 Stimmen. Baumann war damit gewählt.

Der Bezirk Buckau hat als Preßkommissionsmitglied Wilhelm Koch vorgeschlagen. Haupt stellte den Antrag, daß der Vater des Genossen Koch, der bisher öfter bauliche Arbeiten für das Geschäft der „Volksstimme" ausführte, so lange keine neuen Aufträge erhalte, wie sein Sohn Preßkommissionsmitglied sei. Holzapfel wandte sich gegen den Antrag und bedauerte, daß man auf persönlichem Gebiet so weit gehe. Kunze und Klühs machten darauf aufmerksam, daß man dann den Antrag verallgemeinern müsse; es gäbe noch Preßkommissionsmitglieder, die als Berichterstatter finanziell interessiert sind, auch Frauen von Preßkommissionsmitgliedern seien für die „Volksstimme" dauernd tätig. Wilhelm Koch erklärte, daß er seine Kandidatur zurückziehe, weil er es nicht auf sich nehmen könne, daß sein Vater mit Stockprügeln auf den Magen gestraft werde, anscheinend nur deswegen, weil er, der Sohn, eine dem Genossen Haupt nicht genehme Meinung vertrete. Der Bezirk Buckau wird sich also mit der Sache erneut zu beschäftigen haben.

Dann wurde das Ergebnis der Parteitagsdelegiertenwahl bekanntgegeben. Abgegeben wurden 292 Stimmzettel; Stimmen erhielten Henning 204, Frau Kaßner 171, Frenzel 146, Klühs 106, Bader 98, Mache 76, Faust 73, Schumann 65, Weidner 51, Riepekohl 40, Holzapfel 38, zersplittert 12, ungültig 4. Gewählt sind sonach Henning, Frau Kaßner, Frenzel und Klühs.

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde dann die Versammlung geschlossen. —

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Wie wir berichteten, beschloß die letzte Sitzung des hiesigen Gewerkschaftskartells, an Magistrat und Stadtverordnete eine Eingabe zur Linderung der Folgen der Arbeitslosigkeit zu richten. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Magdeburg richtet im Auftrag einer Delegierten-Versammlung der genannten Vereinigung, die zurzeit rund 32 000 Mitglieder umfaßt, an den Magistrat und die Stadtverordneten folgendes Gesuch:

Es möge veranlaßt werden, daß die von den städtischen Körperschaften beschlossenen Arbeiten, besonders die größern Bau-, Kanalisations- und Pflasterungsarbeiten möglichst umgehend in Angriff genommen werden.

Soweit vorgesehene und grundsätzlich beschlossene Arbeiten in Frage kommen, möge erwogen werden, ob die Ausführung derselben beschleunigt werden kann durch baldige Beratung der dazu notwendigen Vorlagen und Beschlußfassung über dieselben.

Zur Begründung dieses Gesuchs beziehen wir uns auf die bekannte Tatsache, daß in vielen Industrie- und Gewerbebetrieben seit einiger Zeit eine bedenkliche Geschäftsflaue herrscht.

Die Zahl der Arbeitslosen ist zurzeit eine außerordentlich hohe. Durch Umfrage bei den verschiedenen Gewerkschaften haben wir festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit zurzeit gegenüber der gleichen Zeit in den Vorjahren einen sehr großen Umfang angenommen hat. Eine zahlenmäßige Feststellung werden wir nach dem Abschluß der Ermittlungen dem Magistrat zukommen lassen.

Wir sind davon überzeugt, daß es der Zustellung des Zahlenmaterials gar nicht erst bedarf, um die städtischen Körperschaften zu veranlassen, unserm berechtigten Ersuchen möglichst bald gerecht zu werden. Es ist uns bekannt, daß der Herr Oberbürgermeister bei verschiedenen Gelegenheiten auf die vorhandene Stockung im Erwerbsleben hingewiesen hat. Die Tatsache des Rückgangs in der Beschäftigung ist außerdem wiederholt bei Beratungen in der Stadtverordneten-Versammlung erwähnt worden. Diese Eingabe bedarf daher keiner weiteren Begründung.

Durch die baldige Inangriffnahme beschlossener und vorgesehener Arbeiten kann manchem Arbeitslosen Beschäftigung gewährt werden. Der vorhandenen Not wird damit etwas gesteuert und den Vorteil davon wird sowohl das Handwerk wie die Industrie und der Handelsstand mit genießen.

Unsre Eingabe entspricht den Interessen eines großen Teiles der Einwohner, wir hoffen daher auf die baldige Erledigung dieses Gesuchs.

Die Eingabe dürfte in der ersten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nach Beendigung der Ferien zur Beratung kommen. —

— **„Wat Recht is, mut as Recht bestahn, un füll de Welt in Stücken gahn."** Daß die Rechtsauffassung zweier Menschen verschieden sein und deshalb leicht zu Konflikten führen kann, ist im praktischen Leben oft zu beobachten. Beeinflußt wird das Rechtsempfinden durch Umgang, Erziehung und soziale Lebensstellung. Der Besitzende glaubt ein verbrieftes Recht zur Ausbeutung und Unterdrückung der Besitzlosen zu haben und ist höchst verwundert und empört, wenn einmal die gesetzlichen Bestimmungen auch gegen ihn angewandt werden. Anderseits glaubt auch der Besitzlose, der infolge Zeit- und Geldmangels außerstande ist, sich mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu machen, recht zu handeln, wenn er sich von seinem natürlichen Empfinden leiten läßt und Handlungen begeht, die mit den gesetzlichen Bestimmungen kollidieren. Er fühlt dann die Härte des Gesetzes doppelt schwer. Daß Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, hat schon mancher arme Teufel leider zu spät erfahren. Zwei Küchenmädchen haben ihre Stellung beim Hotelier Fräsdorf hier plötzlich verlassen, weil ihr Schlafzimmer voll Wanzen war. Deshalb glaubten sie ein Recht zum sofortigen Verlassen der Stellung zu haben und klagten auf dem Gewerbegericht auf Herausgabe der Dienstbücher und Zahlung von Lohnentschädigung. Der Vertreter des Beklagten, Herr Froherz, beantragte Abweisung der Klage und erhob bezugnehmend auf § 124 b der Gewerbeordnung Widerklage in Höhe von je 7 Mark. Die Klägerinen hatten ihren Arbeitgeber von der Wanzenplage nicht benachrichtigt — da er nach ihren Angaben durch ein andres Mädchen davon unterrichtet war —, und deshalb riet der Vorsitzende nach voraufgegangener Belehrung zur Zurücknahme der Klage, was die Klägerinnen auch taten. Die Dienstbücher erhielten sie sofort zurück, wurden aber formell — Herr Froherz erklärte, daß das Geld nicht eingezogen würde — zur Zahlung von je 7 Mark wegen Vertragsbruchs verurteilt.

— **Heilige Ordnung, segensreiche!** Aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Im Karosseriewerk Regina, Sudenburg, früher Bischoff, muß eine heillose Unordnung bis vor kurzem geherrscht haben, wenn der neue Meister Bock jetzt, um mit Herrn Bischoff zu reden, Ordnung in den Betrieb bringen soll. Nach dem, was wir bis jetzt gehört und gesehen haben, scheint Meister Bock allerdings der berufene Mann hierzu zu sein. Sein schneidiges Auftreten scheint er sich in dem „Riesenbetrieb" von Duzzi in Krefeld angeeignet zu haben, wo er allerdings nur unorganisierte unselbständige Naturen um sich hatte und es sich leisten konnte, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Hier scheint der Herr ähnliche widerspruchslose Gesellen erziehen zu wollen und verlangte das unentgeltliche Einsetzen der Fenster in die Wagen. Nachdem sein Ansinnen abgelehnt war, versuchte er, die Fenster selbst einzusetzen und schaffte dadurch allerdings, nach Herrn Bischoffs Ansicht, Ordnung in die Fabrikation. Aber, o weh, mit dem Worte Ordnung allein ist's ja nicht abgemacht, sondern es gehört eine gewisse Fertigkeit dazu, die Scheiben einzupassen, daß nichts passiert; Meister Bock hatte aber in kurzer Zeit nicht mehr als sieben Scheiben zertöppert — ein Schaden von 84 Mk.! — Ordnung in den Betrieb zu bringen, scheint Herr Bischoff auch darin zu sehen, wenn Meister Bock dem Kastenmacher fortgesetzt seine Helfer wegholt, um alle möglichen Arbeiten zu verrichten, so daß der Kastenmacher oft tagelang allein bei seiner Arbeit ist. Hierdurch wird die Fertigstellung der Wagen aufgehalten, der Kastenmacher und auch der Helfer in seinem Verdienst geschädigt. Die Preise werden unter Berücksichtigung der Helfer vereinbart, durch das Wegnehmen der Helfer wird der ganze Akkord in Frage gestellt. Ist es doch vorgekommen, daß ein Kastenmacher seinen Helfer in 3 Wochen ganze 22 Stunden bei der Arbeit hatte. — In einem andern Falle hatte der Kastenmacher bereits für zwei Wagen das gesamte Holz ausgearbeitet; da fiel es Meister Bock mit einem Male ein, daß der Helfer ja für den Kastenmacher da sei. Daß dieser Herr auch versucht, seine Weisheit bei den Tischlern zu verzapfen, ist nach alledem zu verstehen; diese wollen aber seine große Sachkenntnis, welche er auch hier besitzen will, nicht verstehen. Jedenfalls gehört es auch mit zu der noch zu schaffenden Ordnung, daß die Akkordzettel erst immer 8 bis 14 Tage nach Inangriffnahme der Arbeit ausgegeben werden. Von Unordnung, aber nicht von Ordnung zeugt es, wenn in der Stellmacherei stets nach Feierabend am Sonnabend noch auf die Lohnzahlung gewartet werden muß. An der Firma liegt es doch in diesem Falle ganz bestimmt nicht, sondern nur an dem ordnungsliebenden Herrn Bock. Herr Bock verbietet den Kastenmachern aber auch, sich gegenseitig darüber auseinanderzusetzen, was ev. dieser oder jener Wagen kosten kann. Derartiges war vielleicht in Krefeld möglich, hier werden sich das aber die Kastenmacher verbitten, eine derartige Auseinandersetzung liegt sowohl im Interesse des Geschäfts wie auch im Interesse der Arbeiter. Niemand will bekanntlich übers Ohr gehauen werden, und deshalb ist eine Verständigung nötig. — An diesen paar Proben werden die Stellmacher sehen, wessen sie sich in den Reginawerken zu gewärtigen haben, wo ein Mann wie Meister Bock Ordnung schaffen soll. Wie die Ordnung aussieht, glauben wir gezeigt zu haben und wenn Herr Bischoff meint, mit dieser Art Ordnung den Betrieb in die Höhe bringen zu können, so gestatten wir uns ein größes Fragezeichen dahinter zu machen. Der Betrieb braucht tüchtige, eingearbeitete Leute und Ordnung im Betrieb, aber eine Ordnung, bei der jeder mit Lust und Liebe arbeitet im Interesse des Geschäfts. Eine derartige Ordnung sieht aber anders aus, als die, welche Herr Bischoff von Herrn Bock erwartet. —

— **Arbeiterjugend.** Die Sudenburger Freundinnen und Freunde treffen sich am Mittwoch zu einem Abendspaziergang auf dem Eiskellerplatz. Bei schlechtem Wetter findet ein Spiel- und Leseabend bei Flemming, St.-Michael-Straße, statt. Eingang vom Hofe. — Für den Bezirk Neue Neustadt findet am Mittwoch eine wichtige Versammlung im „Weißen Hirsch" statt. —

× **Selbstmord.** In der Nacht zum 12. August hat die 19 Jahre alte ledige Elisabeth Fricke in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster der zwei Treppen hoch belegenen elterlichen Bodenkammer, Am Brellin Nr. 3, auf die Straße gestürzt. Der Tod ist infolge Schädelbruchs sofort eingetreten. —

— **Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des Juli** und der ersten Hälfte des August sind von der städtischen Polizei-Verwaltung 128 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter 27 Wohnhäuser, ein Stabsgebäude an der Enckestraße, ein Ledigenheim am Bahnhof Rothensee, eine Offizier-Speiseanstalt an der Enckestraße, zwei Einfamilienhäuser und eine Lackfabrik Fichtestraße 29. —

— **Abgestürzt.** Am Montag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr stürzte die 7 Jahre alte Henni Molitor, wohnhaft bei den Eltern, Tränsberg 10b, die sich mit ihrer Mutter in der oberen Partie des Luisengartens befand, von dort nach dem untern Promenadenweg ab und mußte schwerverletzt nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht werden. —

— **Seltener Unfall.** Dem Dreherlehrling Friedrich B. wurde am Montag in der Fabrik Schönebecker Straße 82/83 an der Drehbank der Ringfinger der linken Hand auf ein Rohr mit Muttergewinde, aus dem er die Drehspäne entfernen wollte, ohne die Bank abzustellen, vollständig aufgeschraubt. Der Verletzte mußte der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt werden. —

— **Von der Feuerwehr.** Der Löschzug 4 rückte am Montag nachmittag nach Elbstraße 8 aus. Dort waren im zweiten Obergeschoß in einem Wohnzimmer die Gardinen und Betten auf unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden. — Ein Fahrzeug des Löschzugs 1 beseitigte am Dienstag früh in der Friedrichstadt im sogenannten Zuckerbusch einen Baumbrand mit einem Strahlrohr. —

× **Unterschlagungen.** Ein durchreisender Handlungsgehilfe aus Böhmen hat am 11. d. M. in der Hartstraße einem unbekannten Manne seine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand (im Deckel „Kurt Müller 1908" graviert) zum Verkauf übergeben. Der Unbekannte hat angegeben, im Hause Hartstraße Nr. 7 wohne ein Uhrmacher, der die Uhr kaufe und hat den Böhmen veranlaßt, vor dem Hause zu warten. Nachdem dieser lange genug gewartet hatte, wurde er gewahr, daß das Haus einen zweiten Eingang hatte, durch den der Unbekannte verduftet war. Dieser ist etwa 26 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hat schwarzes Haar, kleinen Schnurrbart und trug dunkelblaue Deckelmütze mit Lederschirm und dunkeln Anzug. —

× **Gestohlen** wurden aus einer Laube an der Gr. Diesdorfer Straße mittels Einbruchs eine silberne Herrenremontoiruhr, zwei Herrenjacketts, eine Weste, ein Paar Schnürschuhe und ein Paar Sandalen; aus einer Baubude auf dem Felde in der Nähe des Buckauer Güterbahnhofs fünf Maurerblusen, ein Handbeil und zwei Kasten mit Bier; aus einer Zelle im Volksbad in der Großen Schulstraße ein goldenes Kollier mit rotem Stein, aus einer Wohnung in der Kaiser-Friedrich-Straße, in die der Dieb vom Vorgarten aus durch ein offenstehendes Fenster eingestiegen ist, eine Brieftasche, in der sich Geschäftspapiere befunden haben; vor dem Hause Kaiserstraße 37 ein kettenloses Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange. —

Konzerte, Theater rc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Viktoria-Theater. Mittwoch gelangt bei ermäßigten Preisen das fünfaktige Drama von Hermann Sudermann „Es lebe das Leben!" zur Aufführung, morgen Donnerstag das erfolgreiche Lustspiel „Die fünf Frankfurter" von Karl Rößler. Wie bereits bekanntgegeben, hat Fräulein Ottilie Osten am kommenden Freitag ihr Benefiz und hat die Benefiziantin das dreiaktige Schauspiel „Die Zarin" (Kaiserin Katharina II. von Rußland) von Melchior Lengyel (Verfasser von „Taifun") und L. Vire als Benefizstück auserwählt, in welchem Fräulein Osten die Titelrolle spielt. Fräulein O. Osten, welche das Fach der ersten Heldinnen am Viktoria-Theater spielt, besitzt den Ruf einer ausgezeichneten Künstlerin und wird auch als solche bei dem hiesigen Theaterpublikum geschätzt. Die Rolle der Zarin wurde bereits von Fräulein Osten mit großem Erfolg gespielt. „Die Zarin" ist für Magdeburg noch Novität. Karten für die vorgenannten Vorstellungen sind bereits schon heute im Vorverkauf erhältlich. —

* Zentraltheater. Nachdem am Dienstag die Generalprobe der Operette „Der kleine König" stattgefunden hat, wird am Mittwoch diese Novität zum erstenmal öffentlich in Szene gehen. Das Werk hat eine ausgezeichnete bis auf die kleinsten Details sich erstreckende Vorbereitung gefunden. Die glänzende Besetzung mit Philo Wolff, Erich Deutsch-Haupt, Lutti Werkmeister, Hans Süßenguth, Otto Spielmann usw., die reiche und schöne Ausstattung sind Faktoren, die eine große Premiere bestimmt verheißen. —

Letzte Nachrichten.

Pc. Berlin, 12. August. Die Regierung als auch die Stadt Berlin will dem von einigen Städten gegebenen Beispiel folgen und tatkräftig Hand anlegen, die Reichshauptstadt mit einer genügenden Menge Radium zu Heilzwecken gegen den Krebs auszurüsten. In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung wird voraussichtlich schon in den ersten Sitzungen nach den Ferien diese Frage zur Erörterung gestellt werden. —

Pc. Stettin, 12. August. Nach einer Schlägerei, die gestern abend gegen 10 Uhr zwischen Kornträgern vor einem Lokal auf der Lastadie entstanden war, verhaftete der Schutzmann Liebe einen der Hauptbeteiligten, einen gewissen Zechlin, und wollte ihn zur Wache bringen. Kurz vor der Wache feuerte der ehemalige Fürsorgezögling Jajotowski, der dem Transport gefolgt war, mehrere Schüsse auf den Beamten ab, von denen zwei trafen und Liebe so schwer verletzten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Jajotowski, der zu entkommen versuchte, wurde von Schutzleuten, die ihrem Kameraden zu Hilfe eilten, verhaftet. —

Pc. Paris, 12. August. Bei einer Pulverexplosion im Arsenal von Tarbes wurde ein Arbeiter getötet, mehrere andre erlitten schwere Verletzungen. Der Arbeitsraum, in dem die Explosion erfolgte, ist völlig zerstört. —

Pc. Paris, 12. August. Der Mechaniker Schneider hat mit seiner Frau und drei Kindern Lunéville verlassen. Die Polizeiverwaltung ließ sich Schneiders rückständigen Lohn in Höhe von 77 Frank auszahlen, der ihm ausgehändigt wurde, worauf der Mechaniker mit seiner Familie Lunéville noch mit dem Nachtzug verließ. (Siehe „Politische Uebersicht". Red.) —

Pc. London, 12. August. **Ueber die Heilung von Geisteskranken durch Bestrahlung mit Radium** haben die französischen Aerzte Marchand, Dominici und Cheron auf dem internationalen Aerztekongreß Mitteilung gemacht. Die Versuche haben in der bekannten Irrenanstalt Charenton bei Paris stattgefunden, die von Dr. Marchand geleitet ist. Von 20 Geisteskranken, die behandelt wurden, wurden 14 in sehr kurzer Zeit geheilt. —

Pc. Kalkutta, 12. August. Ganz Bengalen von Katna bis Contai in einer Ausdehnung von 500 Kilometern ist unter Wasser. Die Reis- und Weizenernte ist völlig zugrunde gerichtet. Fieber und Hungersnot wüten unter den unteren Klassen der Bevölkerung. Mehrere tausend Menschen sind in den Fluten umgekommen, zahlreiche Personen, die sich auf Bäume gerettet hatten, sind von dem Wasser weggespült worden. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 13. August: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, tagsüber wärmer. —

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Nicht selbst waschen!

Das besorgt viel schneller, besser und billiger Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche ist

im Nu blendendweiss

frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Altes Gold und Silber kauft Goldarbeiterwerkstatt 1801 **Göthert,** Schmiedehofstr. 5/6. H. p. Alle Reparaturen gut und billig.

Schaftstiefel und Militärschuhe zu billigen Preisen 3345 **H. Gaedecke,** Tischlerkrugst. 27

Gustav Meinecke

Magdeburg, Marstallstraße 7
vis-à-vis dem Altstädter Krankenhaus.
Lager kompletter

Wohnungs-Einrichtungen

— **Eigne Tischlerei.** —
Ausführung nach gegebenen und eignen Entwürfen.
Besichtigung meines Lagers erbeten. 3175

Hausfrauen-Verein.

Am **20. August** beginnt ein 3155

neuer Kursus für Hausmädchen.

Dauer desselben 6 Wochen. Preis 15.00 Mk. Unterrichtszeit: Mittwoch 2 bis 5 Uhr, Donnerstag 3 bis 6½ Uhr.

Lehrfächer: Servieren, Frisieren, Ausbesserung der Wäsche, Feinplätterei und Spitzenwäsche.

Anmeldungen dazu werden im **Bureau, Neuer Weg 1.2,** entgegengenommen. **Der Vorstand.**

Ausnahme-Tage

Bis 15. August verkaufe ich einen
Gelegenheitsposten 3143

erstklassige Tourenräder

mit Freilauf und Gebirgsreifen, einschl. Glocke und Laterne sowie mit Garantieschein für nur

Mark 67.00 ganz komplett

Auf Wunsch Teilzahlung gestattet.

Robert Bensch

Breiteweg 258, an der Moltkestraße.

Lange & Münzer

→ **51 Breiteweg 51**

TRAUER-HÜTE

Trauerkleider
Trauerkostüme :
Trauerblusen :
Handschuhe :
Trauerschleier :

in allen Preislagen und grösster Auswahl ::

Anfertigung von Trauerkleidern
innerhalb 24 Stunden

Hydrochinon-Entwickler mit 7 bis 10 Teil. Wasser zu verdünn. Flasche a 100 g Mk. **0.35** Flasche a 200 g Mk. **0.65** 3181 **Photo-Spezialhaus** Arthur Harke Lödischehofstraße Nr. 7.

Ein Sitzliegewagen ist billig zu verkaufen **Wasserkunststraße 4,** p. r., bei Lehmann.

Fahrrad noch neu, für **60 Mark, Damenrad** für **70 Mark. Stettiner Straße 10,** p. p. r.

+ Tätowierungen + entfernt unter Garantie Rarcher, Johannisbergstraße 16, II.

Obst- und Gemüsegeschäft krankheitshalber zu verkaufen — mit oder ohne Fuhrwerk. — Zu erfragen i. d. Exped. d. „Volksst."

Bill. Brennholz Pantin.-Abf. trocken, frei Keller, 10 Sack 5 M., 5 Sack 3 M. **Wilhelm Hohmann,** Halberstädt. Straße 20.

G. Gehse

Magdeburg
Johannisfahrtstraße 13/14
Fermersleben 3178
Neustadt □ Schönebeck.

Eigne Fabrikation in **Arbeits-kleidung** jeder Art.

Mit Lust und Liebe

3306

streicht jeder seine Fußböden, wenn er dazu **Pranges Fußboden-Glanzlack mit Farbe** verwendet. Derselbe trocknet über Nacht steinhart auf, ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk., 10 Pfund 6.50 Mk. inklusive Büchse, ausgewogen 1 Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund a 60 Pfg. **Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke und Farben usw., Berliner Straße 29.** Fernsprecher 4132. — Lieferung frei Haus.

Rich. Kruse

Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Vernicklung u. Emaillierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103.
ist und bleibt die leistungsfähigste und billigste Bezugsquelle für **Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Wring- und Waschmaschinen.**
Grösste Auswahl :: Teilzahlung

Einen hervorragenden Ruf haben sich meine **Wurstwaren** durch ihre **vorzügliche Qualität** erworben.

Empfehle dieselben zu den **bekannt günstigen Preisen.** 3169 Um gütige Unterstützung bittet

M. Ullner
Regierungstr. 7/9, gegenüber der Steinstr.

Möbel billig zu verkaufen! 1 **Speisezimmer** mit gr. Büfett **360 M., echtes Schlafzimmer 225 M., Herrenzimmer 220 M., Salon** (echt Mahag.-Sal.) **275 M., Küche 75 M., engl. Bett** m. Matr. **36 M., Plüschsofa 40 M., Schreibtisch 45 M., Trumeau 28 M., Pianino 300 M.,** gr. **Teppich 35 M., Nähmaschine 45 M., Plüschgarnit. 100 M., 1 eleg. Kutschwagen, Portieren, Nähtisch,** billig im Speicher Breiteweg 188.
Deutsche Möbel-Industrie G. Jentzsch

3061

Gelegenheitskauf

Prima Duxer Stückkohle

frische, großstückige, heizkräftige Ware,
pro Zentner **72 Pf.** frei Keller

Ia. Salon-Briketts
geruchfrei. p. Ztr. **72 Pf.** fr. Keller.

Carl Franke,
Kl. Stadtmarsch 8b. Tel. 909.

Billige Bettfedern Inlette, fert. Betten
Bettfedern-Reinigung
— Auf Wunsch Teilzahlung —
E. Beck Nachfolger
Knochenhauerufer 56

Mittwochs und Freitags
lebendfrische Seefisch[e]
— nur erstklassige Ware —
Hering in Gelee, Brat- und Bismarckheringe, Sa[r]dellen, Bücklinge, [Öl]sardinen.
Neue saure Gurken
Neue Vollheringe
Seefisch- und Heringshandlung
Carl Eulig
Buckau 31[..]
Köthener Str. 12 Fernruf 4[..]

Wurstwaren eig. Schla[ch]tung empf[iehlt] **R. Höflich,** Gr. Mühlenstr.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
Blusen-Stoffe
Kleider-Stoffe
zu jedem annehmbaren Preis[e]
Wilhelmstraße 4, pt.
Kein Schaufenster! 31[..]
Fr. Hermann Levy.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 115
Möbel u. Waren auf Kredit.
Besichtigung erbeten.
Gegründet 1872.

Neutral
Bürgerliches Brauhaus Gernrode a. H. GERO-BRÄU
Cracauer Brauerei G. m. b. H.

Bandagen, Gummiw.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 15

Bierbrauereien, Bierhandlg.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 5a.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Hemann, Gustav, Salbke.

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 124

Cigarr.-Handl., Tabake
M. Krüger Wwe., Listemannstr. 31.

Dentisten
Zähne **Karl Seidel** Breiteweg 129 II

Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Otto Schmatzingen, Gr. Diesdorferstr. 25
Treppe Ernst, Gust.-Adolfstr. 49

Fahrräd., Nähmasch.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Brennabor-, Tabelles-Räder.

Fischhdlg., Delikat.
Martha Hesse, Hohepfortestr. 64.
Eulig, Karl, Köthener Str. 12

Patentbüro Peters Prälatenstr. 29. Telef. No 3718 Magdeburg.

Fleischerei
Arnold, Otto, Freiestr. 21.
O. Blum, Friedr.-Ebertstr. 5a
Bortfeld, H., Jakobstr. 31.
A. Borchert, Breiteweg 101.
Karl Dänhardt, Breiteweg 91.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Krüger, Gustav, Cracau.
Lentz, W., Neust., Kanalstr. 45
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Ernst Lippert, Georgenstr. 11.
W. Meyer, Neustädterstr. 13.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20
Rose, R., Hennigest., Ecke Schmidtst.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Fallebsbg. 39, NeueSt. Eck.
Albert Schaumberg, Gr. Diesdorferstr. 27
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Wohlsdorf, Carl, Rogätzerstr 24
Fr. Wiedig, Schmelzer. Butterg. 1.

Friseure, Barbiere
Enzel, Franz, Halberstädterst. 61.

Haus- u. Küchengeräte
Max Kirmeß, Gr. Diesdorferstr. 29.

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Otto Heinecke, Jakobsförderecke.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15

Kohl., Holz, Grudekoks
Scheel, A., Halberstädter Str. 35.

Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe
Neumann, E., B.-Schöneb. Str. 103

Manufakturwaren
Karlowsky, A., Diesdorf.

Obst u. Grünewaren
Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b.
Hartmann, Heinrich, Neuestr. 2.

Uhren u. Goldwaren
Brechle, C., Wilhelm-Stadt Arndtstr. 56

Weiß- u. Wollwaren
Schöne, Sudenburg, Schäfer-u. Weberstr.

Warenhäuser
Rehs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild u. Geflügel
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lödischehofstr. 8.

Burg
Gust. Götze, Lederhdl. Waagestr.
Otto Deike Uhren u. Goldwar. Breiterweg 52.
Ernst Kleiner Färberei Chem. Wäscherei.

Förderstedt
:: CARL BÄTHGE ::

Groß-Salze
Aug. Schönmeyer, Kolonialwaren

Aken a. E.
Fr. Heenemann, Bäck., Konsumlief.
M. Taube, Bäckerei, Konsumliefrt.
G. Naumann, Kohlen, Briketts. T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
C. Laue Manufaktur- u. Modewaren, Konfektion.

Frohse a. E.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Röpenack, Fleischermstr.
W. Dobritz, Pelzw. Hüte, Mütz. usw.
W. Herrndorf, Schuhw. u. Lederhdlg.
G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäcker- u. Konditorei.
R. Berke Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderlst.
K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor.
W. Perlitz, Möbel, Spieg. Polsterw.

Oschersleben
S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt.
P. Unverhau, Dampfbäckerei.
Max Staude, Drog. Farb. Tapeten
A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.

Schönebeck a. Elbe
P. Günther, Alkoholfreies u. Bier.
Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot-, Feinbck. Wilhelmst. 42
K. Thieme, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
A. Brennecke, Schuhw. Eig. Rept. Werkst.

E. Scholz, Brot-Feinbäck. Welsleberstr.
Th. Syllwasschy, Tapeten, Lino[leum]
Fritz Leuschner, Zahntechniker
M. Sander, Bäckerei, Kaiserstr. 4[.]
P. Reyer, Kolonw., Spirituosen

Stassfurt
S. & M. Grahn Manufakturw[aren] u. Herr.-Kon[fektion]

Stendal
Bergbrauerei A.-G.
Otto Richter, Brauerei.
W. Runnwerth, Restauration, Breitestr.
K. Grothe, Rest., Elisabethstr.
M. Fiedler, Lederhdlg., Karlstr. 1[.]
G. Stabenow, Fleischermeister

Thale a. H.
Wilh. Wiese, Kolonw., Delikates[sen]

Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktu[r]

Wernigerode-Hasserode
Otto Dortmund, Cigarr.-Speziall[geschäft]
M. Görnemann, Kolonialwaren
W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel
H. Wegener, Kornbranntweinb[rennerei]

Wolmirstedt
A. Fricke, Elbeuer Landbrot.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 188. Magdeburg, Mittwoch den 13. August 1913. 24. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes

an den Parteitag zu Jena 1913.

Die Nachwahlen zum Reichstag.

Die Ergebnisse der Reichstagsnachwahlen zeigen fast überall schwächere Wahlbeteiligung. Infolgedessen wird auch von unsrer Partei die bei den Hauptwahlen erzielte Stimmenzahl selten erreicht. Diese Erscheinung ist nicht neu, sie wird immer nach den allgemeinen Wahlen beobachtet, wenn nicht ganz besondere politische Ereignisse die öffentliche Meinung aufpeitschen. Ganz naturgemäß tritt ein Stimmenrückgang im ersten Jahre nach der Hauptwahl ein, weil weniger Wähler vorhanden sind. Es werden die alten Listen benutzt. Die Lücken, die der Tod gerissen, sind nicht durch Zuwachs und die durch Wegziehen von Wählern entstandenen Lücken nicht durch Zuzug ausgefüllt. Bei den Nachwahlen fehlt die allgemeine politische Erregung, die bei allgemeinen Wahlen bis in die äußersten Winkel dringt und jeden denkenden Wähler antreibt, auch in den Kreisen, wo keine Aussicht auf Erfolg ist, durch Stimmabgabe zu demonstrieren.

Finden Nachwahlen in solchen Kreisen statt, die als sicherer Besitz bestimmter Parteien betrachtet werden, dann ist schwache Wahlbeteiligung die Regel. Bei den ersten sieben in untenstehender Tabelle aufgeführten Wahlen wurde auf Grund der alten Listen gewählt. Die alten Listen sind aber nicht der einzige Grund des Stimmenrückgangs. Um die Unkosten für Versammlungen, Flugblätter und Stimmzettel zu sparen, beteiligten sich unsre Genossen in Pfarrkirchen, wo sie bei der Hauptwahl 1228 Stimmen aufgebracht hatten, gar nicht an der Nachwahl. In Schlettstadt war unsre Stimmenzahl bei der Hauptwahl unverhältnismäßig hoch, weil nur ein Sozialdemokrat neben dem Elsässer Dr. Will aufgestellt war. Bei der Nachwahl stellte auch die Fortschrittliche Volkspartei einen eignen Kandidaten auf, der 2315 Stimmen erhielt.

Ein heftiger Wahlkampf entbrannte in Reuß ä. L. Hier glaubten die Gegner uns ein Mandat entreißen zu können. Mit riesigem Geldaufwand wurde für die Kandidaturen Stresemann (natl.) und Lattmann (Antis.) gekämpft. Obwohl sich das Reichsamt des Innern durch die Verfügung einmischte, daß die Wähler, die aus der Gemeinde verzogen sind, nicht wählen dürfen, behaupteten wir das Mandat.

In Zauch-Belzig wurde der Wahlkampf unter dem frischen Eindruck der Annahme der Heeresvorlage geführt. In Flugblättern und Reden überboten sich Konservative und Freisinnige in „Patriotismus". Vielfach wurde es so dargestellt, als solle das Volk abstimmen über die Heeresvorlage. Alle Gründe, die für die Vorlage angeführt werden konnten, wurden von Freisinnigen und Konservativen angeführt. Nicht an allen Orten hatten unsre Genossen Gelegenheit, die Gegengründe vorzuführen, weil es an Lokalen und Versammlungsplätzen fehlte. Bei der Hauptwahl hatten die Parteien, die für die Vorlage eintraten, 20 336 Stimmen und die Sozialdemokratie 13 778 Stimmen. Gewiß wurden alle Kräfte angespannt, die durch die Hundertjahrfeier und das 25jährige Regierungsjubiläum erzeugte Stimmung gegen unsre Partei auszunutzen. Der Erfolg war, daß Konservative, Zentrum und Liberale nur 19 161 Stimmen erhielten, also 1175 Stimmen weniger als im Jahre 1912, während unsre Stimmen von 13 367 auf 13 778 stiegen, und bei der Stichwahl eroberten wir das Mandat.

Folgende Tabelle zeigt das Verhältnis der Ergebnisse der Nachwahlen zu den Ergebnissen der Hauptwahl:

	Hauptwahlen 1912			Nachwahlen		
	abgegebene Stimmen	für Sozialdemokr.	Prozent	abgegebene Stimmen	für Sozialdemokr.	Prozent
Pfarrkirchen	18 909	1 228	6,5	14 450	—	—
Schlettstadt	13 105	4 065	32,6	12 197	2 769	22,7
Berlin I	11 206	4 408	39.5	9 505	3 840	40,4
Stichwahl	11 295	5 579	50,0	—	—	—
Greifenberg-Kammin	15 667	1 183	7,6	13 567	750	5,5
Reuß ältere Linie	15 753	8 542	54,5	14 717	7 874	53,5
Stolp-Lauenburg	28 397	2 781	9,8	24 545	2 397	9,8
Schwetz	17 044	161	1,0	15 933	33	0,2
Bamberg	24 300	5 026	20,8	21 587	3 284	11,5
Ost- und Weststernberg	16 585	3 333	20.2	14 418	2 364	16,4
Waldeck	11 758	1 600	13,7	11 612	1 017	8,9
Zauch-Belzig	33 808	13 367	39,6	32 933	13 778	41,6
Stichwahl	34 312	16 652	49,6	33 467	17 151	51,2
Salzwedel-Gardelegen	24 830	2 407	9.7	23 735	1 929	8,1

Die preußischen Landtagswahlen.

Die Erbärmlichkeit des preußischen Wahlsystems ist den tätigen Parteigenossen des ganzen Reiches so bekannt, daß wir an dieser Stelle mit keinem Worte darauf einzugehen brauchen.

Während die Beteiligung an den Landtagswahlen in Preußen von der Sozialdemokratie früher direkt abgelehnt worden ist, war sie seitens der bürgerlichen und bäuerlichen Kreise lächerlich gering. Die Wahlmänner wurden geradezu ernannt. Ihre „Wahl" war eine Farce. Die Wahl der Abgeordneten, der „Volksvertreter", durch die Wahlmänner war dann nur noch Formsache. Erst seitdem die Sozialdemokratie an den Wahlen teilnimmt, kann von einer Wahlbewegung in Preußen gesprochen werden. Früher nahmen die meisten bürgerlichen Zeitungen von der bevorstehenden Landtagswahl beiläufig Notiz, wie sie auch von einem Hunde Notiz nehmen, der von einem Möbelwagen überfahren worden ist, und über die vollzogene Wahl pflegten sie zu berichten, wie über Hagelschlag im Juli oder einen Redaktionsmaikäfer im Dezember. Das alles hat sich geändert, seitdem im Jahre 1903 mehr als dreimalhunderttausend Preußen öffentlich sozialdemokratisch stimmten. Dieses überraschende Resultat der vorausgegangenen Agitation hatte auch die bürgerlichen Parteien und ihre Presse auf die Beine gebracht. Von da an wurde dem Landtag, seiner Wahl sowohl wie auch seinem Tun und Treiben, ein viel größeres Interesse entgegengebracht. Geradezu aufgeschreckt wurden dann alle „echten Preußen", als die Sozialdemokratie im Jahre 1908 ihre Stimmenzahl verdoppelte und einige Mandate eroberte.

Als nächste Folge dieser Tatsache mußte die Thronrede angesehen werden, in der die Reform des Wahlrechts als eine der „wichtigsten Aufgaben" angekündigt wurde. Es ist hier nicht der Platz, auf jene inzwischen oft zitierte und viel erörterte Thronrede und die Wahlrechtsvorlage, die ihr folgte, näher einzugehen. Es kann nicht bestritten werden, daß es der sozialdemokratischen Partei gelungen ist, die Wahlrechtsfrage in Preußen in Fluß zu bringen, ja mehr noch: daß es ihr gelungen ist, die preußische Wahlrechtsfrage zur Kernfrage der innern deutschen Politik zu machen. Uns allen geht es natürlich zu langsam voran in Preußen. Hier und da wird die Frage erörtert, ob nichts geschehen könne, um schneller zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zu kommen. Es wäre um die Partei schlimm bestellt, wenn es anders wäre. Bevor aber ein gangbarer Weg gewiesen werden kann, der wirklich schneller zum Ziele führt, muß unverdrossen weiter gearbeitet werden wie bisher: es müssen die Massen, die noch uninteressiert beiseite stehen, aufgeklärt, aufgerüttelt und für die Sozialdemokratie gewonnen, es muß am Ausbau der Organisationen eifrig weiter gearbeitet werden.

Es war schon im Jahre 1908 deutlich zutage getreten, daß der Redaktion eine Anzahl Mandate hätten mehr abgenommen werden können, wenn es zwischen der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer taktischen Vereinbarung gekommen wäre. Vor den Stichwahlen im Juni d. J. haben beide Parteien die logische Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen; es konnten infolgedessen der Reaktion mehrere Mandate abgenommen werden. Die Fortschrittliche Volkspartei fand die Unterstützung der Sozialdemokratie in folgenden Kreisen: Brandenburg-Westhavelland, Frankfurt a. d. O.-Lebus, Guben-Sorau-Forst, Torgau-Liebenwerda, Haynau-Goldberg-Liegnitz, Breslau-Stadt und Flensburg-Stadt und -Land.

Die Sozialdemokratie gewann infolge der Stimmenthaltung der fortschrittlichen Wahlmänner die drei Mandate in Ober- und Niederbarnim. Da sie neben der Behauptung ihres alten Besitzstandes von sechs Mandaten das Mandat in Neukölln-Schöneberg aus eigner Kraft gewann, verfügt sie jetzt über zehn Mandate.

An den Machtverhältnissen im Abgeordnetenhaus hat die kleine Verschiebung nach links freilich so gut wie nichts geändert. Bedeutungslos ist der Gewinn für die Linke deshalb aber doch nicht. Zunächst ist der Plan der Konservativen, für sich allein die absolute Mehrheit zu erlangen, vereitelt worden. Sodann ist den sechs Sozialdemokraten, die bisher den Kampf im Abgeordnetenhaus allein zu führen hatten, der Zuwachs von weitern vier Genossen gewiß zu gönnen.

Der Parteivorstand und der geschäftsführende Ausschuß der Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens haben in allen Phasen des Wahlkampfs gemeinsam gehandelt, und zwar unter der ausdrücklichen Billigung der Landeskommission, die vor den Stichwahlen nach Berlin berufen worden war.

Der preußische Parteitag hatte im Januar dieses Jahres in einer Resolution die Richtlinien abgesteckt, nach denen der Wahlkampf geführt werden sollte:

> Wo es gelingt — und sei es auch nur in einem Ort eines Landtagswahlkreises — sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen, müssen sich die Genossen an den Urwahlen in allen drei Wählerklassen beteiligen; sie dürfen in diesem Falle nur für die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen.

So lautet der erste Satz der Resolution. Mit einer Disziplin, die den berechtigten Neid unsrer Gegner immer wieder geweckt hat, haben die preußischen Genossen den Wahlkampf, besser gesagt: den Wahlrechtskampf, geführt.

Der Kampf um den Mandatsgewinn kam ja, abgesehen von zehn bis zwölf Kreisen, nirgends ernstlich in Frage. Die aufreizenden Tatsachen des Wahlunrechts den preußischen Wählern immer wieder vor Augen zu führen, den Unwillen der werktätigen Bevölkerung auszulösen, immer neue Hunderttausende zum Sturmlauf gegen die Preußenschande zu veranlassen, das war das eigentliche Ziel aller bisherigen Wahlrechtskämpfe in Preußen.

Noch ist die Bresche, die in die preußische Junkerfeste gelegt werden konnte, klein; das kann für uns aber nur der Ansporn zu noch eifrigerer Agitation sein.

Aus der Parteibewegung.

Die Leitung der „Leipziger Volkszeitung" wurde nach dem Ausscheiden des Genossen Lensch in gemeinsamer Sitzung der dortigen Preßkommission und Parteileitung dem Genossen Hans Block übertragen, der bisher als zweiter Redakteur an dem genannten Blatte wirkte. —

Ein neuer Prozeß gegen den „Wahren Jacob". Der preußische Landtagsabgeordnete Pfarrer Gaigalat, Vertreter des Kreises Memel, hat sich durch ein Gedicht beleidigt gefühlt, das in Nr. 701 des „Wahren Jacobs" vom 31. Mai veröffentlicht wurde und sich mit den sittlichen Streifzügen des Herrn Gaigalat durch die Berliner Nachtcafés beschäftigte, die während der Wahlkampagne in Memeler Blättern geschildert wurden. Er hat deshalb gegen den Redakteur des „Wahren Jacobs", Genossen Heymann, Strafantrag gestellt. —

Sepp Oerter Sozialdemokrat. Von einem Uebertritt zur sozialdemokratischen Partei gibt der anarchistische „Freie Arbeiter" in recht gehässiger Weise Kunde: „Der ehemalige Anarchist Sepp Oerter ist noch nicht Lehrer bei der München-Gladbacher Zentrumsschule, sondern vorläufig Mitglied der sozialdemokratischen Partei geworden. Wir wünschen glückliche Reise." Der Uebertritt eines der achtbarsten und rührigsten deutschen Anarchisten zur sozialdemokratischen Partei wird damit öffentlich bestätigt. Der Umstand, daß Sepp Oerter für seine frühere anarchistische Ueberzeugung ungeheure Opfer gebracht hat — er mußte acht Jahre im Zuchthaus zubringen — hätte dem „Freien Arbeiter" aber mehr Anstand gegen seinen früheren Gesinnungsfreund aufnötigen sollen. —

Der Landesparteitag der gothaischen Sozialdemokratie fand am Sonntag in Gotha statt. Die Zahl der Ortsvereine stieg auf 53 und die Mitgliederzahl von 2795 auf 2926. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug 157. Auch die Jugendbewegung hat einige Fortschritte gemacht. Für Bildungsarbeit wurden im ganzen 1027,75 Mark verausgabt. Aus dem Bericht des Kassierers ging hervor, daß die Landesorganisation eine Einnahme von 4416 Mark und eine Ausgabe von 4137 Mark gehabt hatte. Außerdem betrug die Einnahme des Wahlfonds noch 2493 Mark, der eine Ausgabe von 1849 Mark gegenüberstand. Der Bericht über den Stand der Presse ließ einen verhältnismäßig günstigen finanziellen Geschäftsabschluß erkennen. Leider hat die Zahl der Abonnenten des Gothaer „Volksblattes" etwas nachgelassen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. Genosse Wilhelm Bock hielt einen Vortrag über die politische Lage. Er besprach vorwiegend die taktischen Fragen, die seit Monaten Gegenstand der Diskussion in der Partei sind, und kam zu einer entschiedenen Ablehnung der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion. Eine aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution fand einstimmige Annahme. Sie besagt u. a.: „Der Parteitag würdigt durchaus die schwierige Stellung der Reichstagsfraktion während der Beratung der jüngsten Heeresvorlage, kann sich aber nicht der Auffassung entziehen, daß die Taktik der Fraktion nicht den berechtigten Erwartungen der Parteigenossen gerecht geworden ist. Nach wie vor sollte die alte Auffassung in der Partei herrschen, die ein Teil der Fraktion einnahm: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! Neben dem Ausbau der Organisationen und der unausgesetzten mündlichen und schriftlichen Agitation zur Aufklärung der Massen sieht der gothaische Landesparteitag auch in der Propagierung und Anwendung des politischen Massenstreiks ein geeignetes Mittel zur Verwirklichung der sozialistischen Ziele. Nur wenn die Arbeiterklasse die Anwendung aller Mittel in den Bereich der Erörterungen zieht, ist dem Mißbrauch zu steuern, den die herrschenden Gewalten durch den Besitz der politischen Macht an der Arbeiterklasse verüben." Eine rege Diskussion knüpfte sich an das Referat Bocks. Alle Redner waren mit den Ausführungen und der Tendenz desselben einverstanden. Die Wahl des Landesvorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. —

Die Landeskonferenz der Sozialdemokratie Hessens tagte am Sonnabend und Sonntag in Mainz. Die Mitgliederzahl hat in den verflossenen 9 Monaten um 730 zugenommen. In Hessen sind 21,8 Prozent der sozialdemokratischen Reichstagswähler politisch organisiert, der Reichsdurchschnitt beträgt 23,1 Prozent. Der wirtschaftliche Niedergang erschwert in steigendem Maße die Gewinnung neuer Parteimitglieder. Beschlossen wurde die Herausgabe einer besondern Frauenbeilage für ganz Hessen, für die weiblichen Mitglieder sollen besondere Beitragsmarken herausgegeben werden. Die Einrichtung von Lehrkursen zur Heranbildung agitatorisch tätiger Genossinnen wird dem Landesvorstand anheimgestellt, ebenso die Schaffung einer Bildungszentrale für Hessen. Den Rechenschaftsbericht der Landtagsfraktion erstattete Genosse Busold (Friedberg). Er kritisierte besonders scharf das von den vereinigten Bauernbündlern, Zentrümlern und Nationalliberalen im Landtage geschaffene neue Gemeindesteuergesetz, das nach dem einstimmigen Urteil des gesamten Landes, auch der ganzen bürgerlichen Presse, den Handels- und Gewerbestand schwer trifft, die Kapitalisten und Großgrundbesitzer dagegen nach Kräften schont. Die sozialdemokratischen Vertreter haben sich von vornherein gegen das Gesetz gewehrt, ohne gegen die kompakte Mehrheit etwas ausrichten zu können. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Landeskonferenz mit der Tätigkeit der Landtagsfraktion einverstanden. Beschlossen wurde die Herausgabe eines Führers durch das neue hessische Gemeindesteuergesetz. Die „Stellung der Sozialdemokratie zu den Steuerfragen" begründete in einem längern mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat Genosse Dr. David. Mit allen gegen eine Stimme wurde nach kurzer Diskussion folgender Antrag angenommen: Die Landeskonferenz empfiehlt dem Jenaer Parteitag die Annahme folgender Resolution:

> Der Parteitag stellt sich auf den Boden der von der Reichstagsfraktion zu den Deckungsvorlagen abgegebenen Erklärung und billigt ausdrücklich die Zustimmung der Fraktion zu den beiden Besitzsteuergesetzen.
>
> Der neue Kommunalprogrammentwurf wurde angenommen. Die Wiederwahl des bisherigen Landesvorstandes erfolgte per Akklamation. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Hamburger Werftarbeiter werden am Dienstag in Versammlungen sich mit dem Beschluß der Berliner Generalversammlung des Verbandes beschäftigen. —

Der britische Gewerkschaftskongreß. Der diesjährige britische Gewerkschaftskongreß findet vom 1. bis 6. September in Manchester statt. Wie der Sekretär des parlamentarischen Komitees Bowerman mitteilt, werden an diesem Kongreß außer Vertretern der amerikanischen Gewerkschaften zum erstenmal auch Vertreter der deutschen, französischen und kanadischen Gewerkschaftsbewegung anwesend sein. Deutschland wird durch den Sekretär der Generalkommission Legien, Frankreich durch den Sekretär der Confederation Generale Jouhaux und Kanada durch den Sekretär des kanadischen Gewerkschaftskongresses Draper vertreten sein. Der statistische Ausweis zeigt, wie zu erwarten war, eine ungewöhnlich große Mitgliederzunahme, nämlich von ungefähr 250 000, die die Mitgliederzahl der auf dem Kongreß vertretenen Gewerkschaften auf 2 250 000 erhöht. Von dieser Zunahme ist nur der geringere Teil auf den Anschluß bisher fernstehender Organisationen und der größte Teil auf den Mitgliederzuwachs der schon früher angeschlossenen Organisationen zurückzuführen. Der Mitgliederzuwachs der Bergarbeiterföderation beträgt 50 000, der Ladengehilfen 37 000, der Docker 25 000, der Gasarbeiter 11 000, der Weber 10 000, der Schuhmacher 9000, der Baumwollkrempler 8000, der Kesselschmiede 7000, der Kontoristen 4000, der Postleute 2600. Von den neuangeschlossenen Gewerkschaften gehören zwei zum Baugewerbe mit insgesamt 14 000 Mitgliedern. Die Delegiertenzahl wird voraussichtlich 530, gegenüber 495 im Vorjahr, betragen. —

3. deutscher Bauarbeiterschutzkongreß.

Nachdruck verboten. C. B. Leipzig, 11. August.

Im großen Kongreßsaal der „Weltausstellung für Bauen und Wohnen" ist Montag der von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nach mehrjähriger Pause wieder einberufene dritte Bauarbeiterschutzkongreß zusammengetreten. 466 Delegierte der beteiligten Gewerkschaften füllen den Saal. Die Generalkommission ist durch die Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt und Legien, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch Genossen Pfannkuch vertreten. Ueber „Die Entwicklung des Bauarbeiterschutzes im letzten Jahrzehnt" sprach Gustav Heinke (Berlin, Bauarbeiterverband): Wir wissen die schwierige Lage des Reichsversicherungsamtes bei Erlassung von Unfallverhütungsvorschriften vollkommen zu würdigen. Wir wissen daß es nicht nur von uns, sondern auch von den Unternehmern angegriffen wird, und wir erkennen den guten Willen und die vielfachen Verdienste des Reichsversicherungsamtes vollkommen an. Wir müssen aber doch verlangen, daß bei dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften nicht nur die Vertreter der Unternehmer befragt werden, sondern auch die Vertrauensmänner der Arbeiter. (Lebhafte Zustimmung.) Im Jahre 1907 waren bereits 1 808 016 Arbeiter im Baugewerbe beschäftigt. Die Mitgliederzahl der Bauarbeiterorganisationen beträgt bereits 625 000. (Beifall.) Jeder fünfzehnte erwerbstätige Mann gehört dem Baugewerbe an. (Hört, hört!) Wir fordern ein Reichs-Bauarbeiterschutzgesetz, worin die Unfallverhütung nach folgenden Normen zu regeln ist:

„Es sind Normalvorschriften zu erlassen für Sicherheitsvorrichtungen bei Abbruchsarbeiten, bei Ausschachtung der Baugruben für Hoch- und Tiefbauten, für Berüsten, Herstellung der Transportwege, Auf- und Ausbau jeglicher Bauten sowie auch bei Arbeiten auf Zimmerplätzen und sonstigen Zimmerarbeiten unter Berücksichtigung ihrer Eigenheiten und des zu verwendenden Materials. Die Bauherren und Unternehmer sind gemeinsam zu verpflichten, bei allen Neu- und größern Umbauten, ebenfalls auf Zimmer- und Holzplätzen Ankleide-, Wasch- und Eßräume zur unentgeltlichen Benutzung zu stellen, desgleichen der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechende Aborte in genügender Zahl. Werden Bauarbeiten außerhalb ausgeführt (Ueberlandarbeit) und müssen die Arbeiter infolge der Entfernung übernachten, so sind Schlafräume mit Betten zur Verfügung zu stellen. Diese Räume dürfen zur Aufbewahrung von Material, Werkzeugen oder als Baubuden nicht benutzt werden. Die Bauherren und Unternehmer sind in solidarischer Haftung gehalten, bei dem innern Ausbau der Neu- und Umbauten während des Winterhalbjahrs die Tür- und Fensteröffnungen so zu schließen, daß die Innenarbeiter gegen die äußerst gesundheitsschädliche Zugluft geschützt sind; offene Koksfeuer zum Austrocknen und Erwärmen der Bauten dürfen nicht in Anwendung kommen. Bei allen Maler- und Anstricharbeiten ist der Gebrauch bleihaltiger Farben zu verbieten. Die Unternehmer oder die verantwortlichen Bauleiter sind zu verpflichten, den Arbeitern auf Bauten, Holz-, Zimmer- und

Werkplätzen gutes Trinkwasser zur Verfügung zu stellen. Die geregelte Ueberwachung der vorbezeichneten Bauausführungen hat durch behördliche, mit dem Baubetrieb vollständig vertraute Beamte zu erfolgen, mit der Maßgabe, daß diesen Beamten in allen größern Städten und in aus kleinern Orten polizeilich abgegrenzten Bezirken praktisch erfahrene Arbeiter als Baukontrolleure zur Seite gegeben werden. Diese Kontrolleure sind von den in Betracht kommenden Bauarbeitern zu wählen und vom Staat oder der Gemeinde zu besolden. Die Wahl dieser Arbeiterkontrolleure erfolgt nach dem Modus der Gewerbegerichtswahlen mit der Maßgabe, daß alle volljährigen baugewerblichen Arbeiter wahlberechtigt sind. Die Bauaufsichtsbehörden der einzelnen Bundesstaaten oder des Verwaltungsbezirks haben alljährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit und Wahrnehmungen zur öffentlichen Kenntnisnahme auszugeben. Die zuständige Behörden haben die Pflicht, diese Berichte sowie auch etwaige Schutzvorschriften den in Betracht kommenden Gewerkschaftsblättern zuzustellen.

Mit diesem Gegenstand wurde sogleich der nächste Punkt der Tagesordnung verbunden: „Die Unfallgefahren im Baugewerbe".

Der erste Referent, Redakteur des Bauarbeiter-Fachblattes „Grundstein" August Winnig, schilderte eingehend die besondern Gefahren, die die Bauarbeiter bedrohen. Von den Unfällen im Baugewerbe im Jahre 1911 entfallen 26 Prozent auf Verletzungen infolge des Transports von Erdmassen und Werkzeugen usw. Auch durch das Zusammenbrechen und Weichen der Erdmassen, durch das Herabfallen von Gegenständen sind viele Arbeiter getötet oder verletzt worden. Große Gefahren bestehen auch im Hochbau, wo der Arbeiter fast immer auf Gerüsten und Brücken arbeitet. Sobald der Arbeiter den festen Boden der Erde verläßt, hängt sein Leben von der Güte der Gerüste und ihrer Bestandteile ab. (Sehr richtig!) Auch hier hat das Herabfallen von Gegenständen und Werkzeugen enorme Unfallzahlen zur Folge. Keine Rente kann dem Arbeiter den Verlust seiner heilen Glieder ersetzen. Die Arbeiter sind die nächsten dazu, um hier Hand anzulegen. Ein Interesse an der Verminderung der Unfallgefahren haben aber auch die Unternehmer, die nicht nur den Glanz des Arbeitsherrentums beanspruchen dürfen, sondern die dann auch entsprechend Sorge für die Gesundheit und das Leben der Arbeiter tragen müssen, die ihnen ihre Arbeitskraft verkaufen. Außerdem werden ja die Unfallasten von den Unternehmern getragen. Sie haben also auch einen wirtschaftlichen Grund, mit Eifer die Unfallverhütung zu betreiben. Die Behörden haben das allgemeine Wohl zu überwachen und die einander widerstreitenden Interessen der Bevölkerung in einer höhern Harmonie zu vereinen. Sie müssen für die Gesundheit und für das Leben der Arbeiter schon deshalb bedacht sein, weil sonst die Kräfte des Gemeinwesens schwer geschädigt werden. Die Unfallverhütung ist ein dankbares Kapitel für diejenigen, die die Wehrkraft unsres Volkes heben wollen. (Lebhafter Beifall.) Wir wissen, daß die Unfälle im Baugewerbe niemals ganz beseitigt werden können. Aber wir sind überzeugt, daß von den häufigsten Unfällen ein sehr großer Teil verhindert worden wäre, wenn die Faktoren, die für die Unfallverhütung in Frage kommen, ihre Pflicht getan hätten. (Sehr gut!) Arbeiterschaft, Unternehmertum, Berufsgenossenschaften und Behörden müssen das Aeußerste für die Unfallverhütung tun. Erst seit der Schaffung der Zentralorganisation der Arbeiter hat der Arbeiterschutzgedanke Taten geboren. Der Redner faßte seine Ausführungen in folgender Resolution zusammen:

„Der Kongreß richtet an alle Berufenen, insonderheit an die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sowie an die Berufsgenossenschaften die ernstliche Mahnung, der Unfallgefahr im Baugewerbe erneut und nachdrücklicher entgegenzutreten und dabei auch den Forderungen und Anregungen aus der Bauarbeiterschaft Gehör zu schenken. Ganz besonders betont der Kongreß, daß die besten und bestgemeinten Vorschriften wenig bedeuten, wenn nicht die dauernde Sorge hinter ihnen steht, ihre Befolgung durchzusetzen. Daneben ersucht der Kongreß, die deutschen Bautechniker und ihre Organisationen, der Unfallverhütung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihren nicht geringen Einfluß für die Durchführung der bestehenden Schutzvorschriften einzusetzen. Seinen Auftraggebern, den deutschen Bauarbeitern, legt der Kongreß dringend ans Herz, die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit auf den Arbeitsstätten gegenüber der Unfallgefahr zu bekämpfen, wo sie sich findet, und bei ihrer täglichen Arbeit daran zu denken, daß sie selbst mit Leib und Leben jede Außerachtlassung der Gefahren zu verantworten haben. Selbst wenn Behörden und Berufsgenossenschaften ihre Ohren den Mahnungen des Kongresses verschließen, wird dessen Arbeit nicht vergeblich gewesen sein, sofern sich nur die Arbeiter des Baugewerbes mit neuem und größerm Eifer und zäher Ausdauer die Unfallverhütung angelegen sein lassen."

Der Redner begrüßte noch besonders, daß sich auch unter der Technikerschaft ein Interesse für die Durchführung des Arbeiterschutzes zu zeigen beginne und schloß mit den Worten: „In nächster Nähe unsrer Tagung erhebt sich das gewaltige Völkerschlachtdenkmal zur Erinnerung an jene ungeheure Schlacht, die 30 000 Tote und 80 000 Verwundete gekostet hat. Im Erwerbsleben des deutschen Baugewerbes in den letzten 30 Jahren sind nicht weniger getötet und nicht weniger verletzt worden. Für diese vielen Toten und Krüppel zeugt kein Denkmal. Aber wir wollen für sie zeugen, indem wir einmütig unsre Stimmen vereinen in der Forderung einer bessern Unfallverhütung und indem wir draußen unsre Kollegen zu guten Taten aufrufen." (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Als zweiter Referent sprach der zweite Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes Reichel besonders über die Unfallgefahren der Eisenhochbauarbeiter. Er führte aus, daß, da diese Arbeiter der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft unterstehen, die Unfallverhütungsvorschriften dieser Berufsgenossenschaft sich aber nur auf die Eisenhüttenarbeiter und dergleichen mehr beziehen, die Eisenhochbauarbeiter noch fast völlig der Unfallverhütungsvorschriften entbehren. Er beantragte ebenfalls eine entsprechende Resolution. (Beifall.)

Orter (Karlsruhe) berichtete, daß in Bayern bereits 44 Baukontrolleure aus dem Arbeiterstand von den Gemeinden angestellt sind. Das ist aber noch viel zuwenig, wie das große Bauunglück in Nürnberg vor nicht langer Zeit beweist. In Baden sind noch keine Arbeiterkontrolleure angestellt. Am schlechtesten sind die Zustände im Saargebiet und in Elsaß-Lothringen. — Walter (Berlin) entwickelte die speziellen Forderungen der Leitergerüstarbeiter. — Jantzen (Düsseldorf) vom Zimmererverband wünschte, daß auf allen Bauten, auch auf solchen mit einer geringen Zahl ständig beschäftigter Arbeiter, für hygienische Unterkunftsräume gesorgt werde. Wenn wir mit den Arbeiterkontrolleuren keine besonders guten Erfahrungen gemacht haben, so deshalb, weil die von den Kommunalverwaltungen angestellten Kontrolleure auch noch in gewissem Sinn abhängig sind. — Segawe (Berlin) vom Töpferverband sprach über die Forderung der Dichtung der Winterbauten.

Zum Schlusse sprach noch Kaufmann (Berlin) vom Deutschen Technikerverband, der als Gast anwesend war, und erklärte, man werde jetzt wieder einmal den Technikerverband als sozialistisch verdächtigen, aber das weise er von sich ab, denn es handle sich hier nicht um Parteipolitik, sondern um menschlich sittliche Pflichten, an denen teilzunehmen sich auch die deutschen Techniker zur Ehre anrechnen. (Lebhafter Beifall.) Die Verhandlungen gehen weiter. —

9. Generalversammlung der Lithographen und Steindrucker.

k. r. Heidelberg, 11. August.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Der heutige Verhandlungstag wurde ausgefüllt mit Branchenkonferenzen; die Plenarverhandlungen ruhen. In diesen Konferenzen standen neben den Geschäftsberichten der Zentralkommissionen hauptsächlich die technischen Umwälzungen und die daraus entspringenden Aufgaben für die einzelnen Sparten zur Verhandlung.

In der Konferenz der Steindrucker wurde eine Resolution zum Geschäftsbericht angenommen, die besagt, daß durch die deutsche Zoll- und Handelspolitik bzw. die dadurch hervorgerufenen Gegenmaßnahmen des Auslandes den Erzeugnissen aus Lithographie und Steindruck ein großes Absatzgebiet verloren geht und infolgedessen heute schon selbst tüchtige Kräfte mit monatelanger Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Der Hauptvorstand soll deshalb mit allen Kräften die mit dem Steindruckereibesitzerverband getroffenen Abmachungen durchführen und besonders für eine weitere Herabsetzung der Lehrlingszahl eintreten. Desgleichen soll er der Ueberflutung der keramischen Druckbetriebe und Blechdruckereien mit Arbeitskräften — vor allem wieder mit Lehrlingen — entgegenwirken, weil auch in diesen Sparten das Arbeitsgebiet ein sehr beschränktes ist.

Die Generalversammlung soll ferner den Hauptvorstand beauftragen, vierteljährlich Ermittlungen über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Zweigen des Gewerbes anzustellen und das Material den Filialen zur Verfügung zu stellen.

Nach einer langen Debatte über die technische Entwicklung wurde über die Arbeiten an den Rotationsmaschinen ein Leitfaden aufgestellt, der folgende Hauptforderungen enthält: 40 Mark Minimallohn (für Lernzeit mindestens 36 Mark), Abschaffung der Ueberstunden, Ablehnung von bestimmten Tagesleistungen und jeglicher Prämienarbeit, Gewährung von Ferien, Ablehnung von Kontrakten und längern Kündigungsfristen, die über die Vereinbarungen vom 27. Januar 1912 hinausgehen.

Die Behandlung des Punktes Prämiensystem führte zur Annahme einer Resolution, wodurch alle Verbandsinstanzen darauf aufmerksam gemacht werden sollen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Beseitigung des Prämienlohnsystems zu wirken.

Bei der Besprechung der hygienischen Zustände in den Steindruckereien wurde durch die Annahme einer Resolution die Zentralkommission beauftragt, eine statistische Umfrage über die sanitären Verhältnisse und eine Durcharbeitung der Krankenscheine vorzunehmen, um ein möglichst genaues Bild über den Gesundheitszustand der Arbeiter und die Zustände in den Druckereien zu erhalten.

Die Lithographenkonferenz debattierte nach der Erledigung des Geschäftsberichts eingehend die Frage, ob der besondere Redakteur für das Fachblatt „Der Lithograph" weiter beibehalten werden soll oder nicht. Hauptvorstand und Ausschuß beantragten die Aufhebung dieses Postens, da die Gründe, die seinerzeit zur Anstellung des Redakteurs führten, heute nicht mehr vorhanden seien. Der Antrag wurde verschiedentlich scharf bekämpft; die Entscheidung über ihn wird die Generalversammlung treffen.

Eine Resolution fand Annahme, überall da, wo mehr als 30 Lithographen sind, besondere Lithographensektionen zu bilden. Desgleichen eine Resolution, die für eine weitgehende fachliche Ausbildung der Lithographiearbeiter plädiert, eventuell durch die Einrichtung von Fachschulen oder entsprechenden Ausbau der Fortbildungsschulen und, wenn möglich, unter Inanspruchnahme von städtischen Mitteln und Heranziehung der Unternehmer zu den Kosten.

Die Chemigraphenkonferenz nahm den Bericht der Ortsvorstände über die Aufnahme des neuabgeschlossenen Tarifs in den Mitgliedschaften entgegen. Eine sehr lebhafte Debatte entstand hierbei über die Frage der Einbeziehung der Tiefdrucker in den Tarif der Chemigraphen. Vertreter der erstern beschwerten sich, daß ihre Einbeziehung ohne ihr Zutun vorgenommen worden sei, obwohl alle Berufsgruppen des Gewerbes an dieser Frage ein Interesse hätten. Demgegenüber standen die Chemigraphen auf dem Standpunkte, daß von jeher der Tiefdruck zur Sparte der Chemigraphen gehöre und diese daher berechtigt gewesen sei, die Sache durchzuführen, ferner sei ohne die Einbeziehung der Tiefdrucker der Tarif im höchsten Grade gefährdet gewesen. Ein Scheitern desselben habe man aber unter keinen Umständen verantworten können.

Die Konferenz beschloß die Einsetzung einer Kommission aus den Orten, wo das Tiefdruckgewerbe vertreten ist, die die vorhandene Differenz mitschlichten soll. —

Graphischer Gesangverein.

Magdeburg, 11. August.

Volkstümlicher Liederabend. In dem mit Fahnen, Sinnbildern, Wappen und sonstigen Abzeichen aus tapezierlichen Schönheitsgründen überreichlich geschmückten Sommersaal der „Wilhelmq" fand der Abend statt. Dieses und das zahlreiche Holzgebälk nahmen dem Saale die Schalleitung, welche zur Abhaltung eines Konzerts notwendig ist. Ferner, die mangelhafte Resonanz des Podiums und der Rückwand taten ein Uebriges, um die Wirkung der Gesänge zu beeinträchtigen. So kam es, daß der Verein zu einem wuchtvollen Forte (Sturmbeschwörung, Frühlingsstürme) überhaupt nicht gelangte. Auch das Piano blieb im ganzen dumpf. Gilt ein solches allgemeines Manko für den konzertgebenden Verein freilich nicht verantwortlich zu machen. Die Zugluftströme wegen des widrigen Wetters war eben kein Konzertlokal.

Das Programm bevorzugte volkstümliche Lieder und bot damit einen recht willkommenen Genuß. Ein sauberer Vortrag wurde erfichtlich in allen Nummern angestrebt, mitunter bekam er einen minutiösen Charakter. Der Vortrag der modifizierten Kunstlieder, der zu volkstümlichen Liedern umgeformten Kunstweisen, wie „Die drei Lilien", „Aus der Jugendzeit" usw., zeigte vielen Fleiß und Sorgfalt. Die elementaren Eigenschaften des Chors waren, sowein sie nicht von den äußern Umständen beeinträchtigt werden mußten, wie früher bemerkbar. Am deutlichsten zeigte sich eine schöne Wirkung bei „Morgenrot", „Nun leb wohl", „Am Brunnen vor dem Tore" und „Aus der Jugendzeit". Hier trat der volkstümliche Charakter im Vortrag, unterstützt durch relative reine Tongebung, die durch schlichte Stimmführung erreicht wurde, am besten in Erscheinung. Bei einigen Liedern dürfte eine Revision der ersten Tenöre nicht gerade von nebensächlicher Bedeutung sein. Auch das Bestreben des ersten Basses, allzeit hochhinaus zu wollen, dürfte ein wenig gedämpft werden können.

Streift man vom Gesamtergebnis des Konzerts den künstlerischen Ausfall ab, der durch die äußern Ursachen, die im Lokal und in seiner Lage, entstehen mußte, so bleibt das Resultat ein sehr beachtenswertes. Kapellmeister Hans Höhne, der Leiter des Vereins, war sowohl in der Vorbereitung des Konzerts wie in dessen Ausführung sehr gewissenhaft gewesen. Schon die Idee der Veranstaltung eines volkstümlichen Liederabends, der dem Empfinden weiter Kreise sehr nahe liegt, verdient ein besonderes Lob.

Bern.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Zur Gründung des Kreis-Arbeitersekretariats.

Ist die Möglichkeit gegeben, für die weit ausgedehnten Gebiete unsres Wahlkreises ein Institut zu schaffen, das in gleicher Weise die Interessen der heute vielfach schutzlosen Arbeiter auf dem Gebiete des Arbeiterrechts wahrnimmt und für die Arbeiterbewegung einen festen Stützpunkt bietet? Mit dieser Frage werden sich demnächst die Gewerkschaften im Wahlkreis zu befassen haben, und von ihren Beschlüssen wird es abhängen, ob wir in der Altmark nach langem Hoffen einen Schritt vorwärts kommen.

Es ist wahr, daß kaum in irgend einem andern Bezirk die Junker mächtiger sind, denn hier. Daraus folgt, daß die Landarbeiter nirgends mehr Anspruch auf Schutz vor den Vergewal gungen durch die oft übermütigen und stets rücksichtslosen Gro grundbesitzer haben, als in unserm Wahlkreis. Man muß, wer man die ganze Größe der hoffnungslosen Abhängigkeit der Lan proletarier unsrer Gegend richtig schätzen will, die zahlreichen Fä von Vergewaltigung, von Demütigungen aller Art kennen, tagtäglich verübt werden, und man muß bedenken, wie lähme gerade die trostlose Hilflosigkeit auf jede selbständige Regung Landarbeiter wirkt. Diesen Aermsten Hilfe zu bringen und dadu ihr Selbstbewußtsein zu wecken, ist eine dringende Pflicht organisierten Arbeiterschaft. Aber auch die Arbeiterschaft Städte bedarf des Rechtsschutzes und der Rechtshilfe. Wenn de nächst die Reichsversicherungsordnung im vollen Umfang wirksa wird, wenn die Landarbeiterkrankenkassen allgemein errichtet si und manche andre Aenderungen eintreten, wird mancher Arbei einer sachverständigen Beratung nicht entbehren wollen.

Damit ist aber die Frage nicht beantwortet, ob die Möglichk eines Arbeitersekretariats für den Wahlkreis zurzeit gegeben Im Kreise sind etwa 3300 gewerkschaftlich organisierte Arbei vorhanden. Wenn diese einig sind und geringe Opfer bring wollen, so ist das Institut gesichert. Die Gewerkschafts- und Part leitungen haben erst vor kurzem zu dieser Frage erneut Stellu genommen und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Erhaltu des Sekretariats ohne allzu große Lasten möglich ist. Als Genossen in andern und größern Städten an die Gründung ein solchen Sekretariats gingen, haben sie weit höhere Opf gebracht. Wir erinnern daran, daß in vielen Städten die G werkschaftsmitglieder monatlich 10 Pfg. für das Sekretariat zahle und nachdem dort die Sekretariate viele Jahre bestanden habe sind die Genossen immer mehr bereit gewesen, neue Opfer für bewährte Sache zu bringen. Denn es hat sich eben überall gezei wie bald die Bewegung erstarkte und wie segensreich die Rechtshi in den Arbeiterkreisen wirkte.

Wenn also demnächst die Gewerkschaftsversammlungen Wahlkreis zu der Frage Stellung nehmen, dann sollte übere gesagt werden, daß man ohne diesen Schritt in der Altmark ni vorwärts kommen könne. Die Genossen der beiden organisatori gleich starken Städte Tangermünde und Stendal haben oft gen gezeigt, daß, wenn sie eine Sache entschlossen anfassen wollen, auch etwas leisten können. Hier gilt es nun einmal, etwas Order liches zu schaffen. Da darf man nicht ängstlich zaudern und ni Schwarzseherei treiben, denn damit kommen wir nicht vom Fle Wir werden in den kommenden Tagen das Sekretariat sowen entbehren können, wie die Organisation überhaupt.

Die Sekretariats-Kommission.

Diesdorf, 12. August. (Eine Gemeindevertrete Sitzung) findet am Mittwoch den 13. August, abends 8 Uhr, folgender Tagesordnung statt: Vorlegung der Gemeindekassen-Rechnu pro 1912/13; Verschiedenes. —

Aken, 12. August. (Straßenpflasterung.) Endlich si nun die Pflasterarbeiten für die verlängerte Weberstraße ausgeschriebe Nun wird hoffentlich endlich die neue Hauptstraße der Stadt in ein würdigen Zustand versetzt werden. Vor 8 Jahren war die Straße no ein ungangbarer Weg, namentlich bei Regenwetter. Zu hoffen ist, d die Straße auch Baumschmuck erhält, damit sie den freundlichen Charak der Komturstraße erhält. Letztere Straße ist in diesem Frühjahr n Rotkirschen, ein Baum mit reicher Blütenfülle ohne Frucht, bepflan worden. Die meisten Bäume zeigen eine schöne Entwicklung. Eini davon haben allerdings versagt, da hätte vielleicht, namen lich in den heißen Wochen, nachgeholfen werden können durch A gießen der Stämme. Die Anlieger können ferner noch das Wachs der Bäume fördern, wenn sie verhindern, daß die Kinder die Rin fortgesetzt beschädigen. Hilft so jeder mit das Wachstum der Bäu fördern, lohnt sich seine Mühe später durch die Blütenpracht und d erquickende Luft zum Feierabendspaziergang. —

— (In der außerordentlichen Kartellsitzung die von sämtlichen Delegierten und Vorstandsmitgliedern der Gewer schaften besucht war, wurde über taktische Fragen referiert. Die Debat war rege. Genosse Ecke referierte sodann über den Besuch der Ba fachausstellung in Leipzig. Beschlossen wurde, hierzu bis zum 25. d. M Anmeldungen entgenzunehmen. Auf die Fahrpreisermäßigung wur noch einmal hingewiesen. Der Besuch soll am Sonntag den 7. Se tember stattfinden. Den Delegierten wurde empfohlen, in ihren G werkschaften für Ausbildung von Samaritern einzutreten. Es sei di um so notwendiger, als bei Unfällen zumeist nicht genügend geschul Kräfte zur Stelle seien. —

Barby, 12. August. (Das Kinderfest) am Sonntag hat sich eines guten Besuchs zu erfreuen, über 800 Personen hatten si eingefunden. Das Fest nahm in allen seinen Teilen einen guten Ve lauf. Im Garten fanden verschiedene Spiele mit Preisverteilung sta Nachdem kamen im Saale Reigen von 40 Mädchen zur Aufführun Die Jugendkommission hat es verstanden, die Festteilnehmer zu b friedigen. —

Burg, 12. August. (Auf Umwegen) erhält man in Bur Nachricht über eigenartige Bestimmungen unsers neuen Kreiskranke hauses. Der in Stendal erscheinende „Altmärker" bringt von Bu die Meldung, daß ein etwa 27 jähriger junger Mann in der Franz senstraße mehrere Male hintereinander in Krämpfe gefallen war, daß der Beklagenswerte die Besinnung nicht wiedererlangte. E herbeigeholter Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Kranke nach dem Krankenhaus an. Auf die telephonische Bestellung des Auto kam die lakonische Gegenfrage: „Wer bezahlt das Auto?" Weil von Un stehenden keiner in der Lage war, die Autofahrt bezahlen zu können, mußte erst die Sanitätskolonne benachrichtigt werden, und diese schaff den Kranken dann fort. Treffend glossiert das Blatt diesen Fall: „E kann sein, daß man in Burg ein vorzüglich eingerichtetes Kreiskrankenhau mit einem ausgezeichnet funktionierenden Krankenauto hat, es kan aber auch sein, daß man trotzdem elend auf der Straße umkomm wenn man den notwendigen schnellen Transport nicht bezahlen kann. — Auf diese Art wird der Ruhm Burgs in die Welt getragen. D städtischen Körperschaften haben das Geld für das Krankenhaus bewillig die Steuerzahler haben es bezahlt. Die städtischen Behörden habe nichts von der Einrichtung des Krankenhauses gesehen, geschweige den eine Meinung dazu gesagt. Die Steuerzahler oder sonstige Einwohn müssen draußen bleiben, wenn sie die Fahrtunkosten nicht gleich dece können. Wo bleiben da die schönen Taten, welche den schönen, vo christlicher Nächstenliebe triefenden Worten bei der Einweihungsfeierlic keit folgen sollten? Hier ist es Pflicht, daß die Vertreter der Stad ganz energisch für die Rechte der Stadt eintreten. —

Gardelegen, 12. August. (Sozialdemokratische Verein.) Am Sonnabend tagte beim Gastwirt Willing eine Ver sammlung der Parteimitglieder, die gut besucht war. Genosse Passe gab einen Bericht über die Reichstagswahl in diesem Jahre und forder die Anwesenden auf, durch rege Agitation für die Partei auch gleic zeitig Sorge zu tragen, daß bei wiederkehrenden Reichtagswahlen besse Resultate erzielt werden. Ferner wurde die Lokalfrage behandel Der bisherige Wirt Erdle, welcher sein Lokal der Partei für Ver sammlungen entzogen hat, gab Veranlassung, daß unsre Versammlun in dem gänzlich abgelegenen Lokal des Herrn Willing abgehalte werden mußte. Es wurde beschlossen, daß Erdlesche Lokal zu bo kottieren. Im Punkte Vorstandswahl kam man zu keinem Resulta da keiner der Genossen ein Amt annehmen wollte. Die nächste Ver sammlung soll sich mit diesem Punkte noch einmal befassen. —

Halberstadt, 12. August. (Gewerkschaftsfest.) Etwa 1500 Personen hatten auf der Woort zum Umzug der Gewerkschaften Aufstellung genommen. Weitere Hunderte waren schon vorher nach dem „Odeum" gegangen, so daß Garten und Saal voll besetzt waren. Für Unterhaltung und Spiele war gesorgt, so daß angenommen werden kann, daß jeder auf seine Rechnung gekommen ist. —

— (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Sonnabend in der Maschinenfabrik von Dehne. Dort wurden einem jungen Arbeiter, der an der Kreissäge beschäftigt war, drei Finger sowie der Daumen von der linken Hand abgeschnitten. Zu bemerken ist, daß in diesem Betrieb die Antreiberei in schönster Blüte steht. —

— (Plötzlicher Tod.) Der Arbeiter Bernhard Kaliski, der schon seit über 20 Jahren den Wächterdienst auf der Heineschen Zuckerfabrik versehen hat, ging wie gewöhnlich am Sonnabend abend von zu Hause fort, um seinen Dienst zu versehen. Als am Sonntag früh der Tageswächter zur Ablösung eintraf, fand er Kaliski auf einem Stuhle vor dem Tische sitzend vor. In der Annahme, daß Kaliski schlafe, versetzte er ihm einen leichten Schlag, um ihn zu wecken. Kaliski rührte sich aber nicht, und sein Kollege entdeckte zu seinem Schrecken, daß er tot war. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß ein Herzschlag dem Leben des K. ein Ziel gesetzt hatte. —

— (Einer Einladung der Volksfürsorge-Kommission) waren etwa 150 Genossen gefolgt, um die Ausführungen des Genossen Müller (Hamburg) über die einzelnen Tarife zu hören. Der Referent ließ die Anwesenden selbst Berechnungen anstellen, um ihnen die Handhabung bei Abschlüssen recht verständlich zu machen. —

Pareh, 12. August. (Gewerkschaftsvergnügen.) Am Sonntag hielten die hiesigen Gewerkschaften ein Vergnügen ab, das einen schönen Verlauf nahm. Drei Gesangvereine aus Burg nahmen teil. Sie hielten ihren Einzug mit Musik, die Hauptstraßen entlang, bis zum Verbandslokal. Vor 2 Jahren hat man den hiesigen Gewerkschaften den Einmarsch noch verweigert, aber man hat nun doch eingesehen, daß es mit der Nadelstichpolitik gegen die Arbeiterschaft auf die Dauer nicht geht. Genosse Max Blumentritt hielt die Festrede, die lebhaften Beifall auslöste. Das Fest wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben. —

Salzwedel, 12. August. (Ueber den entsetzlichen Unfall,) der sich am Donnerstag in Packebusch ereignete, wird noch mitgeteilt: Ein Arbeiter der Ziegelei ist in den sogenannten Kollergang geraten und buchstäblich zu Brei zermahlen worden. Den Kollergang nennt man das Lehmmahlwerk, in dem die Lehmerde mit Sand vermengt wird. Hier wird die Ziegelerde von zwei in fortwährenden Umdrehungen befindlichen Rädern ergriffen und zermahlen. Jedes dieser Räder wiegt etwa 60 Zentner und ist zirka 40 Zentimeter breit und ¾ Meter im Durchmesser. Wie dieser schaurige Unfall geschehen konnte, ist nicht aufgeklärt. Erst als Arbeiter einen Stock tiefer in der zermahlenen Erde Blut und den Stumpf eines Fußes fanden, wurde man das Unglück gewahr. Vermutlich ist der Arbeiter ohnmächtig geworden und in das Getriebe gefallen; diese Annahme ist die wahrscheinlichere, weil man keine Rufe des Verunglückten gehört hat. Oder der letztere hat während des Leergangs einen größeren Stein entfernen wollen, der Riemen hat die Festscheibe erfaßt und das Werk in Bewegung gesetzt. —

Schönebeck, 12. August. (Bekanntmachung des Magistrats.) Die Verpflegungsgelder für die hier einquartiert gewesenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Pionier-Bataillons sind im Laufe der nächsten 8 Tage im Zimmer Nr. 2 gegen Ablieferung der Quartier-Bescheinigungen in Empfang zu nehmen. —

— (Bildungsausschuß.) Am Sonnabend den 16. August, abends 8½ Uhr, findet im „Stadtpark" ein wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag statt. Die Geschlechtskrankheiten, Ursache, Wirkung und Heilung nebst Ehrlich-Hata. Diese überaus wichtigen Vorträge, bei welchen sämtliche Leiden und ihre Erreger bei Männer und Frauen in Lichtbildern vorgeführt werden, haben in allen Großstädten das höchste Interesse erregt. Es sind ja auch in Hinsicht der furchtbaren Gefahren, die geschlechtliche Leiden nach sich ziehen, diese Aufklärungen als überaus notwendig zu bezeichnen. Ganz besonders dürfte von der Allgemeinheit mit größtem Danke begrüßt werden, daß auch über das neue Syphilisheilmittel (Salvarsan), seine Entstehung, Zusammensetzung und Anwendung in wissenschaftlicher richtiger, aber auch allgemein verständlicher Weise die nötigen Belehrungen für jedermann gegeben werden. (Siehe Inserat!)

Staßfurt, 12. August. (Gewerkschaftskartell.) In der letzten Sitzung fehlten entschuldigt je ein Vertreter der Partei Leopoldshall, der Kleinkartelle Hecklingen und Neundorf, unentschuldigt die Bergarbeiter Hecklingen und ein Vertreter vom Kleinkartell Neundorf. Die Abrechnung vom 2. Quartal gab Genosse Weißflog. Als Revisoren wurden die Genossen Weidner, Günther und Kindling gewählt. Zum Gewerkschaftsfest versammeln sich die Genossen um 2½ Uhr im „Fürstenhof" zum Umzug. Nach dem Umzug finden in beiden Lokalen Gartenkonzert, Volks- und Kinderbelustigungen statt. Von abends 7 Uhr an in beiden Lokalen Festball. Das Eintrittsgeld beträgt für Herren 20 Pfg., für Damen 10 Pfg. Ueber das Mitführen von Festwagen im Umzug entspann sich eine lebhafte Debatte. Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß es jeder Gewerkschaft überlassen bleiben soll, einen Festwagen zu stellen. Um die Verbreitung der Flugblätter für die „Volksfürsorge" einzuleiten und zur Entgegennahme von Instruktionen für die Funktionäre der „Volksfürsorge" findet am Dienstag den 12. August eine Sitzung bei Strube, Wachtelstraße, statt. Die Vorstände der Gewerkschaften werden ersucht, bis dahin die geeigneten Kräfte zur Verfügung zu stellen. Die nächste Sitzung findet am Freitag den 22. August statt. Die Delegierten erhalten hierzu keine weitere Einladung. —

Tangermünde, 12. August. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am 8. August.) Redner faßte sich dahin zusammen, daß, so schwer durchführbar der politische Massenstreik für Deutschland auch sei, seine Notwendigkeit in nicht ferner Zeit sich förmlich aufdränge. Es sei daher nicht nur die Vorbereitung nötig, vielleicht durch das Sparsystem nach belgischem Muster und durch die Belehrung und Gewinnung der proletarischen Jugend, sondern es müsse auch Propaganda dafür gemacht werden. Wenn auch große Volksbewegungen nur aus dem wirtschaftlichen Bedürfnis des ganzen Volkes entstehen und durchgeführt werden können, so seien doch auch die Hinweise der Führer auf die nächsten politischen Notwendigkeiten sehr angebracht. Denn der Preis, der dem deutschen Volke nach einer großen politischen Bewegung winke, sei ein so großer, daß er das ganze und volle Einsetzen des arbeitenden Volkes für ihn wert sei. Genosse Rosenbruch sprach in ähnlichem Sinne, nur wäre es zur Propaganda für diesen Kampf in Deutschland noch zu früh. Genosse Körlin gab dann den Kassenbericht vom verflossenen Quartal. Einnahme und Ausgabe betrugen 345,05 Mark. Die Mitgliederzahl ist 262 männliche, 51 weibliche, zusammen 313. —

— (Unser Kinderfest am 10. August) verlief in der prächtigsten Weise und bei schönstem Wetter. Allerlei Lustbarkeiten für jung und alt trugen zur fröhlichen Unterhaltung bei. Für den Abend war ein Fackelzug der Kinder angemeldet und genehmigt worden. Er fand unter großer Teilnahme statt und hatte ebenfalls einen großartigen Eindruck zu verzeichnen. —

— (Feuer.) In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag entstand hier im Hause des Tischlermeisters Pütsch eine Feuersbrunst, die sehr schnell um sich griff. Das Grundstück brannte total nieder. Auch das Nachbarhaus in der Schloßfreiheit, dem Kohlenhändler Kehr gehörig, ein großes dreistöckiges Fachwerkgebäude, wurde ergriffen, so daß der Dachstuhl und das obere Stockwerk bald verbrannt waren. Beide Häuser sind vernichtet. Sie boten dem Feuer dadurch viel Brennstoff, weil sie Fachwerkgebäude waren; auch war im Pütschschen Hause noch ein Kolonial- und Materialwarengeschäft, was dem Brande reichliche Nahrung bot. Menschenleben sind bei dem Brande nicht zu beklagen, was noch das beste ist. —

Kleine Chronik.

Nach 30 Jahren der Freiheit wiedergegeben.

Nachdem sie 30 Jahre lang im Zuchthaus gesessen haben, sind jetzt zwei Mörder in Freiheit gesetzt worden. Aus Neuruppin wird nämlich berichtet: Die beiden Insassen der Strafanstalt Sonnenburg Schröder und Weber aus Zechlin, die im Jahre 1883 vom Schwurgericht Neuruppin wegen Mordes an der Geliebten ihres Freundes Mohnke, der ebenfalls an der Tat beteiligt war, zum Tode verurteilt worden waren, sind jetzt, nachdem sie schon früher zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden waren, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers endgültig in Freiheit gesetzt worden.

195 000 Mark unterschlagen.

Vor der Strafkammer in Hanau hatte sich am Montag der Architekt Jakob Hack wegen Wechselfälschungen im Gesamtbetrage von 195 000 Mark zu verantworten. Er war Leiter des Baugeschäfts seines Vaters, das sich in finanziellen Schwierigkeiten befand. Um nun den später doch erfolgten Zusammenbruch zu vermeiden und flüssige Mittel zu beschaffen, ließ sich der Angeklagte zu Wechselfälschungen verleiten. Er flüchtete dann nach Nordamerika, wo er verhaftet und ausgeliefert wurde. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.

Die betrogene Bank.

30 000 Mark erbeutete am Montag nachmittag ein Betrüger mit Hilfe einer gefälschten Effektenrechnung bei der Dresdner Bank in Berlin. Der Betrüger, der mit den Verhältnissen bei der Bank anscheinend gut vertraut war, erschien in der Hauptdepositenkasse der Dresdner Bank in der Französischen Straße und präsentierte hier eine Effektenrechnung über 30 000 Mark, angeblich im Auftrag einer bekannten Berliner Firma. Auf der Effektenrechnung waren, wie sich später herausstellte, sämtliche Unterschriften der betreffenden Firma gefälscht. Als man die Fälschung bemerkte, war der Betrüger längst verschwunden. —

Der Mörder seines Sohnes.

Eine entsetzliche Tragödie hat sich in Darmstadt zugetragen. Dort hat der 48 Jahre alte verheiratete Gendarmeriewachtmeister Paul Feith seinen 16jährigen Sohn durch einen Schuß in die Schläfe getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß Feith die Tat beging, weil er Beziehungen zu einer Frau unterhielt, die nicht ohne Folgen blieben. Um seinen Sohn vor der Schande und den Sorgen der Zukunft zu bewahren, beging er die Tat. —

Fernflug Döberitz—Borkum.

Hauptmann von Oertzen, der Führer der 1. Fliegerkompanie, und Leutnant Müller, die auf einer Militär-Albatros-Taube am Montag früh um 5½ Uhr in Döberitz aufgestiegen und nach 9 Uhr auf dem Fuhlsbüttler Flugplatz bei Hamburg gelandet waren, sind um 2 Uhr 35 Minuten auf Borkum glatt gelandet. —

1400 Kilometer ohne Zwischenlandung.

Der französische Flieger Seguin stieg am Sonntag morgen in Biarritz (an der spanischen Grenze) zum Fluge nach Bremen auf. Er wurde auch gegen Abend in der Nähe von Bremen gesichtet, verlor dort jedoch die Orientierung und landete gegen 8 Uhr abends auf einer Wiese im Teufelsmoor. Da der Apparat bei der Landung leicht beschädigt wurde, konnte Seguin erst am Montag abend wieder aufsteigen, um nach Bremen zu fliegen, wo er dann glatt landete. Den Flug von Biarritz bis zum Teufelsmoor, der in der Luftlinie zirka 1400 Kilometer beträgt, also der Entfernung Paris—Warschau gleichkommt, hat Seguin ohne Zwischenlandung zurückgelegt. Er hat damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. —

In den Bergen erfroren.

In den Bregenzer Bergen stürzte der deutsche Tourist Leisgang aus Gelsenkirchen ab und blieb an seinem Seile in der Luft hängen. In dieser Situation erfror er. Ein andrer Tourist, mit dem er den Aufstieg unternommen hatte, wurde gerettet.

Die Xanthippe.

Ein Landmann in dem bretonischen Dorfe Rondon hatte das Unglück, eine Xanthippe zur Frau zu haben, mit der und deren Familie er seit Jahren einen schweren Stand hatte. Im vergangenen Winter geriet der Ehemann mit seinem Schwiegervater in einen besonders heftigen Streit. In dessen Verlauf griff der Alte zu einer Axt und spaltete seinem Schwiegersohn den Schädel. Zum Erstaunen der Aerzte blieb der Verwundete am Leben und genas nach mehreren Monaten vollkommen. Das schien der zärtlichen Gattin aber gar nicht recht zu sein. Ihr Vater war wegen Mordversuchs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafe hatte in der Tochter Groll gegen ihren Ehemann entstehen lassen. Sie sann auf Rache und führte einen schrecklichen Plan aus. Als der dem Leben wiedergegebene Mann mit seiner furchtbaren Narbe heimkehrte, begegnete ihm die Frau mit heuchlerischer Freundlichkeit. Eines Nachts erwachte der Schlafende unter einem Höllenschmerz. Ihm war von der eignen Frau geschmolzenes Blei über den Kopf gegossen worden. Sein Geschrei alarmierte die Nachbarn, die einen Arzt herbeiholten. Diesem gelang es, das dem entsetzlich zugerichteten Mann ins Ohr gedrungene Metall zu entfernen, und es besteht Hoffnung, ihn zum zweitenmal am Leben zu erhalten. Die Frau wurde verhaftet, entwischte jedoch und konnte bisher noch nicht wieder ergriffen werden. —

Duell zwischen Vater und Sohn.

Der „Matin" meldet aus Aubusson: Zwischen einem Landarbeiter und dessen Sohn kam es im Dorfe Bussiere wegen eines Mädchens zu einem Revolverduell, das im Beisein des Mädchens ausgefochten wurde. Nachdem sechs Kugeln ohne Erfolg gewechselt worden waren, beschloß man, mit dem Messer den Kampf fortzusetzen. Der Sohn, der hierbei gewandter war als sein Vater, tötete diesen durch einen Stich in die linke Körperseite. Der Vatermörder wurde verhaftet.

Panik in einem Kino.

In der spanischen Stadt Gandia brach in einem überfüllten Kinematographentheater Feuer aus. Es entstand eine Panik. 49 Personen wurden verletzt, davon 14 lebensgefährlich. —

Schweres Unglück auf einem Dampfer.

Aus Balakowo (Gouvernement Samara) wird gemeldet: Auf dem Dampfer „Grafinja" stürzte eine Kajüte ein, auf deren Dach sich über 800 Feldarbeiter gesetzt hatten. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt, doch sehr groß. —

Ein Polizeiskandal in Paris.

Die Zeitungen berichten über einen fürchterlichen Skandal, der unter der Polizei in Paris entdeckt wurde. Ein Wachtmeister und sechs von seinen ihm unterstellten Polizisten bildeten eine regelrechte Bande, die das ganze Viertel, das ihrem Schutz und ihrer Bewachung anvertraut war, brandschatzte. Den Hauptzweig ihrer Tätigkeit bildete das Erpressen. Sie drohten Leuten, die etwas „Butter auf dem Kopfe" hatten, mit Anzeigen bei den Gerichten und ließen sich dann durch Geld dazu bewegen, davon abzustehen, oder aber sie verhafteten Personen, die andern unbequem waren, unter irgendeiner Anschuldigung, und auf ihre Aussage hin wurden die Betreffenden dann verurteilt. So wurde — gegen gute Bezahlung natürlich — ein Bräutigam, der seiner Braut untreu geworden war, und an dem sich diese rächen wollte, als „Zuhälter" von den saubern Polizisten verhaftet und auf ihre Aussage hin auch verurteilt. Der Sohn eines bekannten Politikers ist auf das Anstiften seiner Gegner gleichfalls von Polizisten dieser Bande festgenommen und von den Gerichten dann auf deren Zeugnis hin als gefährlicher Anarchist verurteilt worden, obgleich er ganz unschuldig sein soll. Ein von der Bande oft ausgeübter Trick war es auch, Geschäftsleuten ihres Viertels mit Strafmandaten zu drohen, die sie sich dann gegen hohes Trinkgeld abkaufen ließen. Auch Vergehen gegen die Sittlichkeit sollen diese Polizisten auf dem Gewissen haben, indem sie einige nicht zahlungsfähige hübsche Frauen, die auf Abwege gingen, durch die Drohung, sie würden ihre Fehltritte den Ehegatten verraten, dazu bewogen, ihnen zu Willen zu sein. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. August.

Aufgebote: Hilfsgerichtsdiener Hans Ziegler mit Anna Held. Packer Reinhard Mehnert mit Franziska Volckmer. Lichtdrucker Martin Jonsson mit Frida Schiele. Sattler Johannes Schacht in Braunschweig mit Walli Bach hier. Kaufmann Moritz Martin Ruppin hier mit Hanna Edith Marcuse in Charlottenburg.

Geburten: Gerda, T. des Kaufmanns Bernhard Escherich. Erna, T. des Kutschers Wilhelm Jaeger. Johanne, T. des Vizewachtmeisters Karl Götze. Wilfried, S. des Blechschmiedemeisters Gustav Sohl. Johannes, S. des Kaufmanns Karl Sünder. Helmut, S. des Schmieds August Maaß. Werner, S. des Zigarrenmachers Hugo Kobieze.

Todesfälle: Arbeiter Georg Hohlbein, 82 J. 7 M. 1 T. Geschäftsführer Hermann Wunderling, 63 J. 6 M. 17 T. Schuhmacher Otto Paetsch, 3 J. 3 M. 18 T. Bauarbeiter Gustav Biester, 36 J. 7 T. Landwirt Hermann Ulrich aus Möckern, 35 J. 6 T. Fleischermeister Paul Fuhrmann in Bremen, 27 J. 2 M. 24 T. Richard, S. des Kartoffelhändlers Albert Fricke, 1 J. 8 M. 18 T. Urta, T. des Feuerwerks-Oberleutnants Ernst Marohn, 10 T. Ewald, S. des Schlossers Karl Köppe, 8 T.

Sudenburg, 11. August.

Aufgebot: Maschinenmeister a. D. August Kauzleben mit Pauline Seidel geb. Schneider.

Geburt: Heinz, S. des Eisendrehers Paul Seichter.

Todesfälle: Johanne geb. Cornehl, Ehefrau des Arbeiters Eduard Fritzsche, 60 J. 7 M. 16 T. Straßenbahnwagenführer Adam Szostak, 42 J. 3 M. 3 T. Privatm. August Becker, 62 J. 8 M. 8 T.

Buckau, 11. August.

Aufgebot: Eisendreher Friedrich Zacharias mit Hedwig Schütze.

Geburten: Willi, S. des Schmieds Franz Schöneberg. Anna, T. des Kernmachers Franz Pitt. Kurt, S. des Arbeiters Friedrich Margenberg.

Neustadt, 11. August.

Aufgebote: Arbeiter Otto Worch mit Emma Bütow geb. Vette. Kaufmann Heinrich Rätzel in Neuhaldensleben mit Friederike Dietrich hier.

Eheschließung: Kaufmann Ernst Brettschneider mit Charlotte Wetzel.

Geburt: Elisabeth, T. des Aushilfsweichenstellers August Kemnitz.

Todesfälle: Hildegard, T. des Brauers Adolf Stolle, 2 J. 3 M. Ernst, S. des Rangierarbeiters Richard Jacob, 7 M. 29 T. Berta geb. Rietz, Ehefrau des Handelsmanns Karl Baumann, 66 J. 9 M. 30 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Thomas. T. des Arbeiters Richard Nordmann.

Todesfälle: Invalide Gottlieb Buchheister, 72 J. 5 M. 4 T. Heinz, S. des Schmieds Heinrich Gärtner, 6 M. 17 T.

Burg.

Aufgebote: Gerber Helmut Karl Jäger mit Emilie Anna Lina Greiner. Schlosser Johann Franz Richard Eichler mit Emma Lindecke. Arbeiter Oskar Gustav Adolf Dietrich mit Margarete Ida Gürsch. Geh. Rechnungsrevisor Geh. Rechnungsrat Hermann Dutzmann in Potsdam mit Helene Emma Seeger hier. Vergolder Friedrich Hermann Reishauer mit Anna Brecht. Arbeiter Karl August Gäde mit Marie Luise Anna Reichhardt in Bergzow.

Eheschließungen: Gärtner Ernst Karl Ludwig mit Elise Martha Enger. Dachdecker Gustav Paul Behlert mit Katharina Hörholdt geb. Matysziak. Zuschneider Johann Andreas Georg Ziepel mit Frida Anna Martha Neuendorf. Kaufmann Friedrich Karl Bünger in Berlin mit Anna Frida Pistorius hier.

Geburten: S. der geschied. Ehefr. des Arb. Wilh. Stute. S. des Kesselschmieds Herm. Otto. S. des Hofmeisters Wilh. Diemann in Blumenthal 1. S. des Friseurs Walter Pöckelmann. T. des Weißgerbers Ernst Köthe. T. des Schuhfabrikarbeiters Hermann Düben. T. des Schuhfabrikarbeiters Hermann Schmelzer. T. des Handschuhmachers Paul Poppei. T. des Konditors Paul Urfin. T. des Klempnermeisters Wilhelm Haberland.

Todesfälle: Privatmann Friedrich August Krauß, 82 J. Gutsbesitzer Hans Lindstaedt in Obergütter, 41 J. Hedwig geb. Schulze, Ehefrau des Kaufmanns Paul Vetter, 43 J. Walter, S. des Kesselschmieds Hermann Otto, 5 T. Wilhelmine geb. Voigt, Witwe des Tuchfabrikanten Eduad Linnicke, 80 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Friseur Wilhelm Hermann Dietrich in Kassel mit Lisbeth Anna Loer hier. Gußputzer Andreas Giffhorn in Magdeburg mit Anna Hermine Helmecke in Neuenhofe. Bahnarb. Wilhelm Heinrich Lemke mit Berta Auguste Danziger. Arbeiter Andreas Christian Wendt hier mit Friederike Marie Bierwisch geb. Möhring in Süplingen. Fleischer Paul Richard Masche hier mit Emma Marie Rode in Badeleben.

Geburten: S. des Oberlehrers Ludwig Heinrich Paul Stohe. S. des Maschinisten Franz Karl Schmidt. S. des Arbeiters und Hausschlächters Paul August Oskar Hampel.

Todesfall: Altsitzer Friedrich Helmholz, 68 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Gutsbesitzer Eugen Walter Max Bourzutschky in Sähle mit Charlotte Antoinette Frida Erfurth hier. Fleischer Albert August Förster in Oschersleben mit Hermine Marie Berger in Groß-Salze.

Eheschließung: Maurer August Ebert mit Klara Demmel.

Geburten: Friedrich, S. des Schneidermeisters Friedrich Knauer. Anna, T. des Eisendrehers Hermann Kloß.

Todesfall: Zollaufseher a. D. Ernst Branschke, 61 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Viehhändler Albert Meyerhoff mit Marie Richter. Bergmann Friedrich Fritsche mit Emma Poppig in Güsten. Tischler Hermann Worch in Leopoldshall mit Emma Behigui hier. Landwirt Oskar Klabes hier mit Anna Kluge in Leopoldshall.

Eheschließungen: Tapezier u. Dekorateur Hermann Wagener mit Elise Heinrich. Bergm. Karl Stuck mit Margarete Lüdtke. Gefreiter Ludwig Schulze in Magdeburg mit Else Lüdtke hier. Arbeiter Peter Grzelak in Förderstedt mit Magdalene Goclik hier.

Geburt: S. des Gärtners Stanislaus Dadaczynski.

Todesfälle: Alfred Peulecke, 10 M. Else Felgentreff, 1 J. Erna Vehse, 10 M. Witwe Karoline Henze geb. Krause, 84 J.

Wernigerode.

Aufgebote: Sergeant Willi Otto Försterling in Metz mit Luise Anna Bergmann hier. Landwirt Louis Mette mit Anna Luise Kühne.

Eheschließungen: Zahnarzt Hans Karl Jakob Röhr in Zerbst mit Gertrud Hoppe hier. Maurer Hermann Bley mit Auguste Töllner.

Geburten: S. des Postillions Karl Anger. S. des Bahnarbeiters Ernst Keune. T. des Fuhrmanns Friedrich Ramme. S. des Gärtners Karl Wagenführ. S. des Fuhrmanns Heinr. Niehoff.

Todesfälle: Kurt Mahrholz, 8 W. Witwe Klara Förster geb. Gaupp, 84 J. Handelsgärtner Heinrich Gebe, 74 J. Kutscher Heinrich Franz Sorge, 73 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Reizlos soll die Nahrung sein, welche Herzkranke, Nieren- und Harnleidende nehmen; daher empfiehlt sich in diesen Fällen ganz besonders „Kufeke" als diätetisches Nährmittel. Es ist vollkommen neutral, dabei aber wohlschmeckend, leicht verdaulich und kräftigt den geschwächten Körper. Ueber die verschiedenen Gerichte, die sich damit herstellen lassen, beliebe man Näheres aus dem „Kufeke"-Kochbuch zu ersehen, welches in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich ist.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Achtung, Zeitungsträger! Wegen der außerordentlichen Generalversammlung müssen die Zeitungsträger diese Woche am Donnerstag abrechnen. Die Verwaltung.

Naturheilverein Buckau. Dienstag den 12. August findet die Versammlung im Vereinslokal statt. 1409

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28. 306

Arb.-Radfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Donnig, Fabrikenstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichslust) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf-Dahlenwarsleben (Gasthof zur Darre) jeden Mittwoch. 306

Abt. Buckau. Komiteesitzung Dienstag den 12. August in der „Dorotheenhalle". 1408

Abt. Altstadt. Am Mittwoch den 13. August, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung in „Friedrichslust". — Am Sonntag den 17. August Harztour. Abfahrt morgens 2½ Uhr vom Hasselbachplatz. 1412

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 305

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag den 17. August Tour nach Planken bei Neuhaldensleben; Abfahrt früh 7 Uhr.

Groß-Ottersleben, Kl.-Ottersleben, Benneckenbeck. Volksfürsorge. Gewerkschaftsvorstände und Unterkassierer, Verwaltungskommission und Vertrauensmänner Sitzung am Freitag den 15. August, abends 8½ Uhr, bei der Witwe Strumpf. —

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 14. August, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Grand Salon".

Salzwedel. Partei-Versammlung am Sonnabend den 16. August bei Blank. 1411

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger und Moldau.

					Fall	Wuchs
Jungbunzlau	9. August	—	10. August	+ 0,01	—	—
Laun	"	— 0,29	"	— 0,30	0,01	—
Budweis	"	— 0,10	"	— 0,10	—	—
Prag	10. "	—	11. "	+ 0,26	—	—

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	9. August	— 0,68	10. August	— 0,64	—	0,04
Brandeis	"	— 0,33	"	— 0,32	—	0,01
Melnik	"	+ 0,40	"	+ 0,23	0,17	—
Leitmeritz	"	— 0,41	"	— 0,42	0,01	—
Aussig	10. "	— 0,20	11. "	— 0,23	0,03	—
Dresden	"	— 1,67	"	— 1,64	—	0,03
Torgau	"	+ 0,16	"	+ 0,13	0,03	—
Wittenberg	"	+ 1,06	"	—	—	—
Roßlau	"	+ 0,45	"	+ 0,45	—	—
Barby	"	+ 0,58	"	+ 0,54	0,04	—
Schönebeck	"	—	"	+ 0,43	—	—
Magdeburg	11. "	+ 0,55	12. "	+ 0,58	—	0,03
Tangermünde	10. "	+ 1,05	11. "	+ 1,00	0,05	—
Wittenberge	"	+ 0,68	"	+ 0,60	0,08	—
Dömitz	"	+ 0,26	"	+ 0,22	0,04	—
Boizenburg	"	+ 0,28	"	+ 0,22	0,06	—
Hohnstorf	"	+ 0,30	"	+ 0,26	0,04	—
Lauenburg	"	+ 0,28	"	+ 0,22	0,06	—

Unstrut und Saale.

Straußfurt	10. August	+ 1,15	11. August	+ 1,10	0,05	—
Weißenfels Untp.	"	— 0,02	"	— 0,08	0,06	—
Trotha	"	+ 1,28	"	+ 1,28	—	—
Alsleben	"	+ 0,68	"	+ 0,72	—	[illegible]
Bernburg	"	+ 0,28	"	+ 0,35	—	[illegible]
Kalbe Oberpegel	"	+ 1,45	"	+ 1,40	0,05	—
Kalbe Unterpegel	"	— 0,25	"	— 0,02	—	[illegible]
Grizehne	"	— 0,16	"	+ 0,10	—	[illegible]

Mulde.

Dessau, Muldenbr.	10. August	— 0,28	11. August	— 0,19	—	[illegible]

* Aussig, 12. August. Pegelstand — 0,21. Vom Oberlauf werden 11 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Ztg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Stück 50 Pf. Überall zu haben. Ferner macht der Lilienmilch-Cream „Dada" rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Kammer-Licht-Spiele. 3249

2 spannende packende **3-Akter!**

Um hohen Preis!

alleiniges Erstaufführungsrecht von der Nordisk Films-Comp.

Der Mann mit den drei Fingern

hervorragender 3-Akter.

Konkurrenzlose Orchester-Begleitung.

Heute Mittwoch, nachm. 2½ Uhr, ab Strombrücke, linke Seite, Weißgerbertreppe.

Große Extrafahrt nach Hohenwarthe mit dem neuen, eleganten und betriebssichern Doppelschrauben-Salondampfer **Frida Martha.**

Morgen Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, auf vielseitigen Wunsch nochmals

Große Extrafahrt mit Musik nach dem herrlich am Walde gelegenen **Buschhaus** bei Schönebeck.

Dort Tanzkränzchen u. Kinderbelustigungen.

Hin- und Rückfahrt 50 Pf., Schüler 25 Pf., Kinder unter 6 Jahren sind frei. — Rückkunft abends gegen 9 Uhr. 3106

G. Stahlberg, Werftstraße 36. Telephon 19.

Sozialdemokratischer Verein Wahlkreis Jerichow 1 u. 2, Filiale Burg.

Am Donnerstag den 14. August, abends 8½ Uhr, im „Grand Salon", Berliner Straße

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
2. Agitation.
3. Wahl der Beisitzer u. Revisoren zum Kreisvorstand.
4. Verschiedenes. 3356

Hierzu werden die Genossen und Genossinnen mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Die Filialleitung.

Große öffentliche politische Versammlung 1970

am Sonnabend den 16. August, abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Ed. Holtz, Tischlerkrugstraße 22.

Tagesordnung:
1. **Politischer Massenstreik oder sozialer Generalstreik?**
Referent: Genosse P. Schreyer (Hamburg)
2. Freie Aussprache.

Verein der freien Sozialisten und Anarchisten.
J. A.: C. Lohmann.

Burg. 3360 **Burg.**

Textilarbeiterverband (Zahlst. Burg)

feiert am Sonnabend den 16. August im „Grand Salon" sein

2. Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, Theater u. Ball.

Kinder erhalten Fackeln gratis.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch der Mitglieder nebst Angehörigen ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Allg. Konsumverein für Stendal u. Umg.
E. G. m. b. H.

Mittwoch den 13. August, abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Grothe, Elisabethstraße 3 3357

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht vom 3. Quartal 1912 13. 2. Wahl der laut Statuten ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder. 3. Statutenänderung.

Der Aufsichtsrat.
O. Schulze, Vorsitzender.

Bildungsausschuß Schönebeck

Sonnabend den 16. August d. J., abends 8½ Uhr, im „Stadtpark".

— Nur für Damen und Herren über 18 Jahre! —

Wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

über sämtliche Geschlechtskrankheiten der Männer und Frauen nebst Ehrlich-Hata 606 nach dem System von Exz. Geheimrat Prof. Dr. Ehrlich.

Erklärung vom rein ärztlichen Standpunkt aus.

Inhalt: Einführung in die Geschichte und das Wesen geschlechtlichen Leiden. Irrtümer und falsche Heilmethoden. Was unsre Universitäten Berlin, München und Leipzig lehren. Das Kaiserliche Gesundheitsamt über die Ansteckungen. Was hierzu unsre Universitätskliniken sagen. Krankheit des Mannes und des Weibes. Gefahren der Ansteckung. [illegible] frühere Vorbeugungsmittel. Heimlichkeiten und Krankheiten des Weibes vor und in der Ehe. Fluß, Bleichsucht, sämtliche Unterleibskrankheiten. Wissenschaftliche Gesundheits- und Schönheitspflege. [illegible] Wie jeder sein Blut auf Syphilis selbst untersuchen kann. 3358

Eintritt 25 Pfg. Eintritt 25 Pfg.

Karten durch alle Funktionäre und in den Lagern des Konsum-Vereins.

Waschen Sie schon mit **Kluges** 3171 **Seifensalmiak?**

Papier und Tüten in allen Sorten kauft man billigst bei **Ewald Haack, Magdeburg,** Tauenzienstr. 5. Fernspr. 1824

Möbeltransporte mittels gepolsterter **Verschluß-Möbelwagen** aller Größen übernimmt billigst 3160

Ernst Funke, M.-Buckau Freie Straße 25. Tel. 4400.

Konsumverein Aschersleben u. Umg. 1010
E. G. m. b. H.

Bestellungen auf Briketts werden in den Verkaufsstellen entgegengenommen. Wir ersuchen unsre Mitglieder, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit die Lieferung pünktlich erfolgen kann.

Damen-Schneiderei Zuschn. u. Schnitz. nach l. faßl. Meth. Grdl. Ausb. f. eign. Bed. **A. Angell, Bahnhofstr. 32,** I

Mittwoch 3177 **Frische Wurst** A. Weber Nachf. R. Dedlow, Schöneckstr. 9.

Oeffentliche politische Versammlung. Mittwoch den 13. August, abends 8½ Uhr, Handelshilfsarbeiter-Versammlung im großen Saale des „Sachsenhofs". Tagesordnung: Die 6-Uhr-Güterabnahme auf den hiesigen Güterbahnhöfen. Der Einberufer: Fritz Rewald, Regierungstraße 1.

Malerarbeiten jeder Art führt aus **H. Rothensee, Sudenburg, Braunschweiger Straße 96.** 1929

Buch für Alle, Daheim, Gartenlaube, Fliegende, Lustige und Meggendorfer-Blätter, Jugend, Kladderadatsch, Leipziger Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Romanzeitung, Simplicissimus, Sonntagszeitung, Ueber Land und Meer, Woche, Welt und Haus, Zur guten Stunde, Illustration, Ill. London News, verschiedene Jugendzeitschriften usw. in gut erhaltenen vollständ. Jahrgängen wieder billig abzugeben **Bahnhofstr. 35,** Eing. Scharnhorststr.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.

Donnerstag: Wirsingkohl mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Kräutersauce und Salzkartoffeln.

Wilhelm-Theater.

Man muß **Fritz Steidl** sehen als Roosevelt, Sumpfhuhn und Veteran in

Bravo! Da capo Die neue Revue!

— Anfang 8¼ Uhr. —

Viktoria-Theater

Direktion **Hans Knapp.**

Mittwoch den 13. August, abends 8½ Uhr, bei ermäßigten Preisen

Es lebe das Leben!

Donnerstag, 14. Aug., abds. 8½ U.

Die fünf Frankfurter.

Freitag den 15. August Benefiz für Fräulein **Ottilie Osten**

Die Zarin.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —

Abends 8 Uhr 3260

Varieté-Vorstellung.

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Burg 3285 **Burg**

Palast-Theater

Morgen Mittwoch neuer Spielplan!

Wochenrevue aktueller Neuheiten.

Knetmüller eine tolle Humoreske, zum Schreien.

Im Garten ergreifendes Drama in 1 Akt.

Die Champagner-Else ein realistisches Drama in 2 Akten aus dem Leben. Eins der besten kinematographischen Kunsterzeugnisse.

Schlagfertige Liebe Lustspiel in 1 Akt.

Dazu diverse Einlagen, als:

Sonderbare Freundschaft Schauspiel

Liebe und Waffen äußerst humorvoll

Das malerische Kinzigtal Naturaufnahme, usw.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Die Direktion.

Nur noch wenige Tage:

Quo vadis?

Die gewaltigste und bedeutendste kinematographische Kunstschöpfung des Jahres 1913 und aller Zeiten in 6 Akten. Verfasser: **Henryk Sienkiewicz** (mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet), die höchste Auszeichnung, welche in der Welt der Wissenschaft zu vergeben ist.

Beachten Sie die weiteren Inserate!

ZENTRALTHEATER

TEL.:1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.:1778

Mittwoch 8 Uhr

Premiere

Der kleine König

Operette in 3 Akten von **Emmerich Kalman**

Musikalische Hauptschlager:
1. Der König ritt zur Wachtparad'.
2. Mein Gut und Blut dem König.
3. Liebe ist der Mai.
4. Wenn einmal der Rechte kommt.
5. Gäb's nur ein Stübchen für uns zwei allein.
6. Mädel blond wie Gold.
7. Lieblich locken die Geigen.
8. Der Tanz ist heute ein Kulturbegriff.

Theaterkasse 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr.

Sonntag 3½ Uhr:

Puppchen

Kleine Preise!

Gratisverteilung des Erinnerungsblatts

Mod. Jackettanzüge bill. Grimmig, Junkerplatz.

Tüchtig. Dreschmaschinist der an Selbständigkeit gewöhnt ist und gute Papiere besitzt, sofort gesucht. **Andreas Schulze,** Neustadt, Wasserkunststr. 18.

Maschinen-Stopferinnen gesucht. **Heynemann,** Werder, Gartenstraße 14.

Naturelle Krankenbehandlung für Arme unentgeltlich 1972 **W. Brandt,** Heilmagnetiseur, Wernigeröder Straße 24.

Möbel — Spiegel, Polsterwaren preiswert 1890 **Konrad Komm** Alte Neustadt — Endelstr. 38/39.

Särge in allen Größen und Preislagen.

Herren- und Damenrad großart. leicht. Lauf, spottb. z. verk. Goldschmiedebrücke 5, v. 1 Tr. Göt[illegible]

Von der Reise zurückgekehrt. 3355

Dr. Radt, Burg.

Sozialdemokr. Verein Kreis Jerichow 1 u. 2
Filiale Burg.

Nachruf.

Am 9. August verschied unser Mitglied, der Schuhfabrikarbeiter 3356

Martin Maluschke

im Alter von 25 Jahren.

Die Partei wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Filialleitung.

Deutsch. Bauarbeiterverband
Zweigverein Magdeburg.

Nachruf.

Am 9. August starb unser Mitglied, der Bauarbeiter

Gustav Biester

36 Jahre alt, an Lungenentzündung. Die Kollegen werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag starb plötzlich unser Mitglied Frau

Anna Fritzsche

im Alter von 61 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Gesundheitswesen.

Ein Mittel gegen den Krebs. Der Münchner Magistrat hat beschlossen, für die Anschaffung von Mesothorium zur Behandlung von Krebskranken 200 000 Mark zu bewilligen. Das Mesothorium ist ein radioaktives Salz, das aus den Rückständen der Glühstrumpfbereitung gewonnen wird. Es sendet Strahlen aus, die im Dunkeln leuchten. In diesen Strahlen liegt die Heilwirkung. Durch diese Strahlen sollen, nach den bisherigen Beobachtungen, die Krebszellen zur Auflösung gebracht werden, und zwar so, daß sie spurlos verschwinden. Dieses Resultat ergaben in erster Linie die Versuche von Geheimrat Döderlein in München. Auch andre Aerzte, wie Geheimrat Bumm in Berlin und Geheimrat Krönig in Freiburg, stellten das gleiche fest. Nachdem diese drei Aerzte ihre Erfahrungen mit dem Mesothorium auf dem Gynäkologenkongreß in Halle (Pfingsten 1913) mitgeteilt hatten, war mit einem Schlage das Mesothorium in den Mittelpunkt des medizinischen Interesses gestellt. Ungeheure Nachfrage nach Mesothorium war die Folge. Diese Nachfrage hatte aber eine merkwürdige Begleiterscheinung. Der Preis des Mesothoriums, das zurzeit nur von der Auerschen Gasglühlichtgesellschaft in Berlin hergestellt werden kann, schnellte riesenhaft empor. Zuerst hatte ein Milligramm 85 Mark, das Gramm demnach 85 000 Mark gekostet. Jetzt verlangt die Auersche Gesellschaft für das Milligramm 400 Mark, für ein Gramm dieser Substanz also vierhunderttausend Mark! Das Mesothorium wird, wie gesagt, aus den Abfällen der Glühstrumpfbereitung, das heißt aus den bisher wertlosen Schutthalden rings um die Glühstrumpffabriken, gewonnen. Ist dieses Ausgangsmaterial teuer? Nein! Die Fracht dafür ist bezahlt durch die Glühstrümpfe. Die Strümpfe kosteten kurz nach ihrer Erfindung Stück für Stück mehrere Mark, jetzt kosten sie ohne Steuer einige Pfennige, und wenn trotzdem die Auergesellschaft bei hohen Abschreibungen jährlich hohe Dividenden gibt, so ist das doch der sicherste Beweis dafür, daß die Erden, aus denen die Glühstrümpfe und das Mesothorium gewonnen werden, billig sein müssen. Rechtfertigen die Kosten der Reindarstellung des Mesothoriums den Preis? Nein! Denn sonst wären nicht gleich zu Anfang nur 85 Mark für das Milligramm gefordert worden. Ist einmal ein chemisches Verfahren gefunden und ausprobiert, so wird das Erzeugnis immer billiger, sogar unverhältnismäßig billiger, sofern nur Ausgangsmaterial da ist, und daß es daran nicht fehlt, zeigen die Glühstrumpfpreise. Wir haben es also bei der Preissteigerung ohne Zweifel mit einer skrupellosen Ausnutzung der Konjunktur zu tun: die Gesellschaft läßt sich eigentlich die Hoffnungen der Kranken bezahlen. Ein Exempel, wie der Kapitalismus alles auszubeuten weiß! — Im Münchner Gemeindekollegium, wo über den Beschluß des Magistrats beraten wurde, ist der Entrüstung über die kapitalistische Ausbeutung des Heilmittels auch kräftig Ausdruck gegeben worden. Auf Antrag von ärztlicher Seite wurde der Magistratsbeschluß auch dahin abgeändert, daß die Summe für die Beschaffung ridioaktiver Stoffe überhaupt bewilligt, also nicht auf Mesothorium beschränkt werden soll. —

Naturwissenschaft.

Schlafende Fische. Es ist schon öfter und von verschiedenen Forschern beobachtet worden, daß gewisse Fische in Aquarien manchmal eine Schlafstellung einnehmen; sie liegen dann stundenlang auf der Seite oder mit dem Bauche nach oben im Wasser. Nun liegt auch eine Beobachtung dieser merkwürdigen Erscheinung im Meere vor. Im neusten Hefte des „Biologischen Zentralblattes" berichtet Dr. Carazzi (Padua) über Beobachtungen, die er an Meeräschen im Golfe von Spezia machte. 30 bis 35 Zentimeter lange und über ½ Kilogramm schwere Exemplare liegen während der heißen Mittagszeit häufig gänzlich unbeweglich auf der Oberfläche des Wassers und lassen sich von den durch die leichte Brise erzeugten Wellen hin und her schaukeln, so daß man sie für tot halten könnte; berührt man sie aber mit dem Ruder oder einem andern Gegenstand, so flüchten sie sofort. Um von dem relativ festen Schlaf der Meeräschen einen Begriff zu geben, erzählt Carazzi folgende Begebenheit: Er befand sich einmal mit einer größern Gesellschaft in einem Kahn. Auf größere Distanz entdeckte er eine schlafende Aesche. Da schlug er der Gesellschaft die Wette vor, daß er mit dem Hut einen großen Fisch herausfischen könne. Ungläubig ging man auf die Wette ein. Carazzi ließ dann mit allem Aufgebot in der angegebenen Richtung rudern, ließ aber vor seinem Ziele das Rudern einstellen, so daß das Boot infolge des starken Antriebs geräuschlos weiterglitt. Er konnte das Boot ganz in die Nähe des schlafenden Fisches steuern, und zum Staunen der Gesellschaft und Schrecken der Damen konnte er tatsächlich eine ansehnliche Aesche ins Boot werfen. Daß es sich um Schlaf, nicht etwa um Rast handelte, folgert Carazzi aus dem Umstande, daß die Fische bei Näherung nicht flüchten, wenn sie nicht geweckt werden. Die Ursache des Schlafes dürfte nicht Müdigkeit, sondern die hohe Temperatur der Wasseroberfläche sein. Carazzi, der seine Beobachtungen jahrelang fortsetzte, konnte nur in den heißen Jahreszeiten und nur in den Stunden größter Hitze schlafende Fische antreffen. —

Allerlei.

Der Höhenhund. Es war an einem Sommerabend, so plaudert ein Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau", als ich den Höhenhund in einer Straße des Berliner Nordens zum erstenmal erblickte. Die Häuser dieser Gegend haben vier Stockwerke und besitzen schmale Erker; im dritten Stockwerk saß er und betrachtete seine Rute, die wie der Schwanz eines Eichhörnchens aufgerichtet war und, wie es schien, seinen einzigen Besitz an Schönheit darstellte. Er hatte sich das weit geöffnete Fenster zunutze gemacht, und die Art, wie er die rechte Pfote lässig herunterhängen ließ, hatte etwas Beängstigendes. Ich wunderte mich, daß niemand außer mir ihn beachtete; weder der Bananenhändler noch der Schutzmann, der gerade auf Posten zog, schenkten ihm die geringste Aufmerksamkeit. Und doch war er, meine ich, eine erschreckende Merkwürdigkeit, dieser Großstadthund, der dort mit gelassener Ruhe horstete und ganz zu vergessen schien, daß seine Vorfahren es für eine Ehrensache hielten, in der Prärie herumzutraben. Was für seltsame Vorstellungen vom Leben muß dies Geschöpf haben, das wahrscheinlich den Tag über auf einem gestickten Kissen schläft und in den Nachmittagstunden wie ein Vogel auf die Bevölkerung hinunterblickt! Ich fürchte, daß ihm der Begriff einer Dame mit einem strohernen Berg zusammenfließt, auf dem Reiherfedern und künstliche Kirschen wachsen, und was für ein abenteuerliches Gebilde muß für ihn ein Pferd sein! Dafür, denke ich, kennt er den Mond, und in der Entdeckung herannahender Luftschiffe übertrifft er uns alle. Ob er überhaupt mit der flachen Erde Bekanntschaft macht? Ich vermute es. Er geht zu diesem Zwecke mühsam eine Treppe hinunter, zuweilen von Schwindel ergriffen. — Ich hätte ihm, als ich seine Bekanntschaft machte, gern ein Wort der Ermutigung zugerufen, aber es schien mir zu gefährlich. Wenn er nun mit gebogenem Rücken heruntersiele — ich mochte es mir gar nicht ausmalen. Den.. zweifellos hat er entsetzlich empfindliche Nerven, ist schreckhaft und kann sich bei plötzlichen Ereignissen nicht zurechtfinden. — In diesem Augenblick geschah etwas Furchtbares: Der Hund reckte sich, ließ beide Vorderpfoten herunterschnellen, betrat eine vorstringende Kante, die etwa zwei Hände breit war, und ging auswärts um den Erker herum, um auf der andern Seite durch ein gleichfalls geöffnetes Fenster wieder ins Zimmer zu steigen! Das letzte, was ich von ihm sah, war ein fröhlich wedelnder Schwanz. —

Humor und Satire.

Inspiration. „Mein Mann kann nicht dichten ohne — Zigarette!" — „Meiner nicht ohne — Vorschuß." (Jugend.)

Anschlagtafel. An diesem Stege ist das Baden von Hunden und Fischen verboten. —

In Gedanken. Der Herr Professor erhebt sich von seinem Schreibtisch, um ein Buch aus dem Nebenzimmer zu holen. Diese Gelegenheit benutzt sein Dackel, der bisher neben dem Ofen gelegen hat, um es sich in dem weichen Sessel bequem zu machen. „Hm, hm," murmelt der Gelehrte, als er zurückkehrt, „sollte ich den ganzen Abend auf dem armen Köter gesessen haben?" — (Fliegende Blätter.)

Geographie: schwach. Der Theateragent: „Ich habe ein Engagement für Sie in petto."

„In Petto?" antwortet mißbilligend der junge Schauspieler, „an so einen kleinen Platz möcht ich nicht gern." —

Nicht zu helfen. „Du bist an Deiner Nervosität ganz allein schuld." — „Ich weiß es. Das ist's ja eben, was mich so nervös macht." — (Meggendorfer-Blätter.)

Der kleine Philosoph. Lehrer: „Ehe der liebe Gott die Welt erschuf, war alles öde und leer; da gab es noch gar keine Menschen, nur Erde und Wasser war in der Welt, und Finsternis herrschte überall. — Der kleine Hans meldet sich. Lehrer: „Nun, mein Junge, was willst Du wissen?" — Hans: „Woher wissen denn die Menschen das alles — wer ist denn dabei gewesen? — (Jugend.)

Zollrevision. „Alsdann bittä, — Sie haben 20 Zigarren dahier, sind aberrr . . . für Personen nur 10 erlaubt . . .?" — „Ja, härn Se — die andern zehne, — die roocht nämlich meine Frau . . . " — (Jugend.)

Unser Bild.

Den Besuchern von Halberstadt, Blankenburg und andrer Harzorte sind die in Sandstein gehauenen Räume wie z. B. auf Schloß Regenstein bekannt. Beim Dorfe Langenstein ist eine Felsenwohnung, die noch heute von einem alten Manne bewohnt ist. Wir sehen also im Bilde einen echten „Höhlenbewohner". Eine Art, die wohl in Deutschland ziemlich selten ist. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 188 Magdeburg, Mittwoch den 13. August 1913

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(69. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Als der Geistliche das Schlußgebet gesprochen hatte, wurde der Hofhund von allen Menschen umlagert. Insbesondere die Frauen schlugen einen dichten Kreis um ihn, um Weiteres zu erfahren. Es war aber kein Wort aus ihm herauszuholen. Er zitterte, aber er wehrte mit den Händen ab.

„Ich weiß nicht. Ich weiß nicht."

Es war wieder der Hofhund, dem keine Macht etwas entreißen konnte, das vom Axel stammte.

Dann aber sah ihn der Fischer an, der den finstern, drohenden Ernst in seinen Augen hatte. Er sah ihm fest und unentrinnbar ins Gesicht.

„Wenn Du zu einer Sünde mitgeholfen hast, mein Bruder, dann erleichtere Deine Seele in Geständnis und Gebet, damit der Herr Dich nicht verderbe mit jenen."

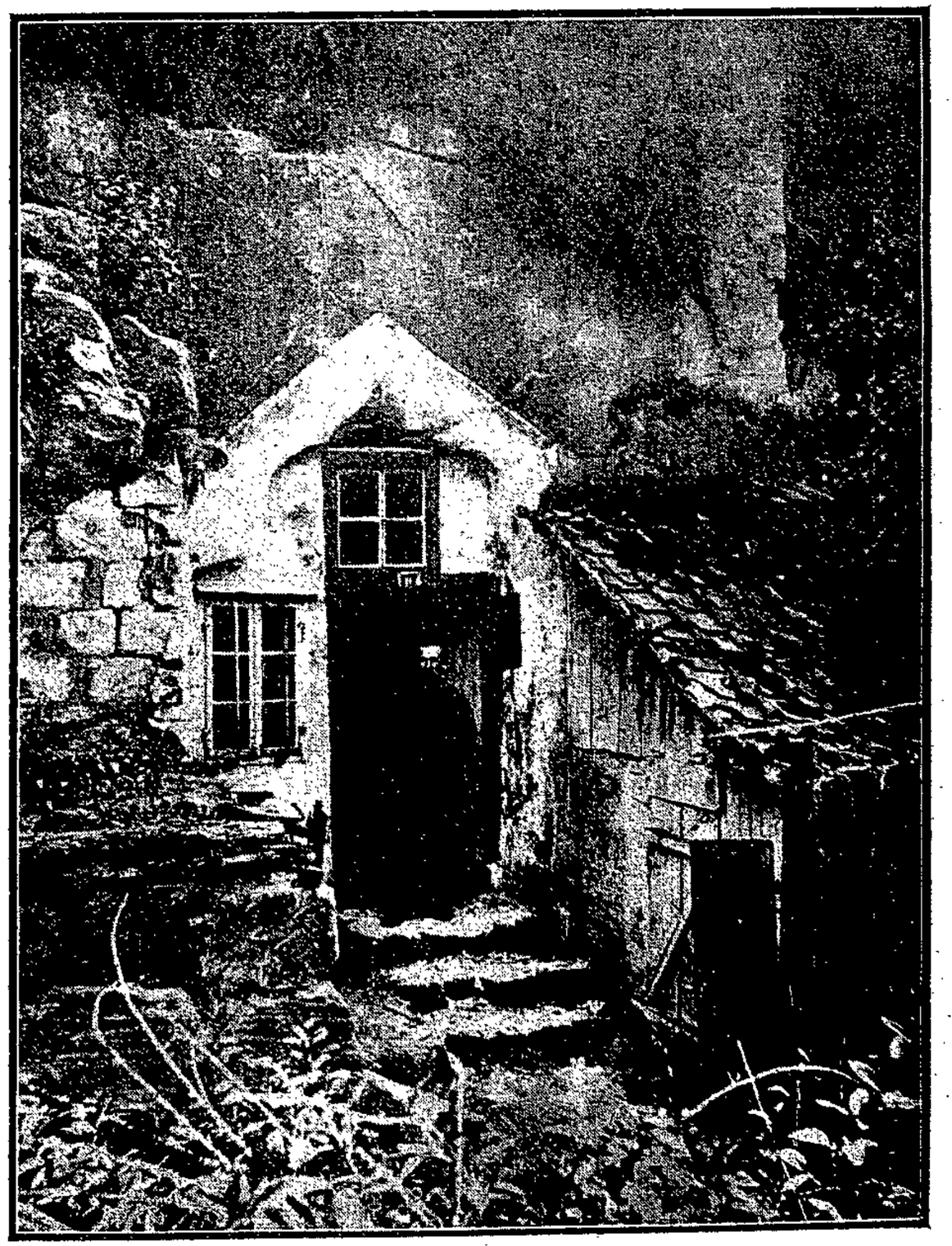
Was sagt er da?

Der Fischer sah ihn mit seinen finstern, drohenden Augen an.

Konnte ihm etwas geschehen? Konnte er verlieren, was er nachher alles haben sollte? Konnte er die Gemeinschaft mit diesen Leuten verlieren, in der er die Seligkeit des Himmels schon jetzt genoß? Er wußte gar nicht, was er sagen sollte. Er fing an zu weinen. Sie sprachen ihm zu, sie trösteten ihn. Aber nun holten sie alles aus ihm heraus, was er wußte.

Hatte man je so etwas gehört? Es fegte ein Sturm von Gerede durch die Gassen. Er fegte durch alle Gassen, auch durch die kleinen, bescheidenen Hintergassen. Es raste wie ein Orkan, dieses verderbenbringende Gerede!

Das also war die Freundschaft mit Lorenz Asmussen gewesen! Das war die Loyalität Dagmar gegenüber! Das war der vornehme Mann, dem man nicht nahe kommen konnte! Das war wahrhaftig die rechte Sorte! Er war freundlich gegen den Mann, wenn er ihm die Frau nehmen wollte. Haben Sie gesehen, wie Lorenz Asmussen aussieht. Wie nennen Sie einen Mann, der das an seinem Freunde tut? Ich nenne ihn einen Schurken! Ich auch, ich auch! Und das Hotel? Wir haben den Hut vor ihm gezogen, wir haben uns die Sohlen nach der Lieferung ablaufen müssen. Der Bürgermeister hat ihn gefeiert, weil er ein Wohltäter der Stadt sei. Ja, das kann man sagen! Was ist aus dem Hotel geworden? Ein



Eine Felsenwohnung im Harz. (Text Seite 4.)

Ourentaften liegt draußen an der Bucht. Und wer hat damit angefangen? Wer hat den Kasten eingeweiht? Können Sie mir, bitte sagen, wer damit angefangen hat? Sie meinen denselben, den ich auch meine? Wie nennen Sie einen Menschen, der seine Vaterstadt mit Schmutz bewirft? Darf ich fragen, mit welchem Ausdruck Sie eine solche Handlungsweise bezeichnen? Sie sollen ja selber reden, ich will keine Silbe dazwischenwerfen, ich will nur wissen, wie Sie das nennen! Ein Skandal? Nein, ich nenne es eine Verräterei, eine lausige, hundsgemeine Verräterei. Das ist meine Meinung. Das sind die vornehmen Leute! Ha ha ha! Vornehme Leute! Ha ha ha!

Wenn ein Sklavenschiff mit seiner Menschenlast durch die Wellen streicht, kann es an Bord unheimlich still sein. Gerade aber, wenn die Stille am tiefsten ist, wenn die tropische Sonne mit weißer Glut herabbrennt, vernimmt man mit jähem Schreck, wie ein leichtes Zittern durch die Planken des Decks fliegt. Es kommt von all der verhaltenen Wut, die unten im Schiffsraum gefesselt ist. Wenn dann der Kapitän die Autorität und die Kommandogewalt verliert, kann es geschehen, daß die Fesseln gebrochen, die Schiffsluken gesprengt und das Achterdeck gestürmt wird. Und dann wird der Kapitän zerrissen.

In der Stadt wurde das Achterdeck gestürmt. Alles, was im Schiffsraum gelegen hatte an Neid, Schmähsucht, Hohn, an rachsüchtiger Häßlichkeit, alle diese Instinkte, die wie zuverlässig gefesselte Sklaven dort unten gelegen hatten, brachen ihre Ketten, stürmten in sinnlosem Aufruhr herauf und zerrissen den Kapitän. Sie holten Axels Namen herunter, sie warfen ihn in den Dreck, sie traten ihn mit wollüstiger Gier tiefer hinein, sie spien ihn an. Und doch konnten sie ohne den Kapitän nicht einmal als Sklaven die Küste erreichen.

Dagmar hielt den Sommer durch, wie sie ihn angefangen hatte. Die Flucht der Gäste reizte sie nur mehr. Sie warf einfach hinaus, wer nur den Mund aufzutun wagte. Im besonderen die weiblichen Gäste erhielten sofort einen Tritt, wenn sie auch nur eine Miene verziehen wollten. Sie blieb schließlich mit ihren Getreuen allein. Es wurde bis tief in die Nacht hinein gesungen und getrunken.

Nur ein älteres, verschüchtertes Fräulein hatte den Abschied nicht finden können, sie hing so unendlich an dem schönen Meere. Und durch ihre Fügsamkeit, die fast an ängstliche Unterwürfigkeit grenzte, hatte sie es auch so weit gebracht, daß Dagmar ihr nichts mehr tat. Das Hotel mußte auf diese Weise vor die Hunde gehen; das sah Dagmar sehr wohl ein. Es mochte aber zu allen Teufeln gehen, es war ihr vollkommen gleichgültig. Es gewährte ihr im Gegenteil eine Art von Befriedigung, den ganzen ehrbaren Schwindel zusammenzureiten. Die ganze Stadt sollte zusammengeritten werden, wenn es nach ihrem Willen ging. Sie war eine junge Hexe, die durch die Lüfte sauste; sie wollte zur Walpurgisnacht, sie freute sich nur, wenn unten die menschliche Ehrbarkeit scheu zusammenkroch. Was von dem Hotel übrigblieb, mochte Klaus an die Hamburger verkaufen. Das gab blanke Taler. Juchhei!

Als nun der unheilbringende Sturm des Geredes über Axel hereinbrach, mischte sich in das alles eine helle, jauchzende, weibliche Stimme — es war Dagmar, die den rechten Ton des Frohlockens in dieses Höllenkonzert hineinbrachte. Sie schwang sich gleichsam in den Sturm hinauf, der über Axel dahinraste. Sie jauchzte ihren Triumph durch die empörten Lüfte, sie riß seinen guten Namen in Fetzen und warf ihn lachend in den Wind, sie jubelte laut auf, weil ihre Röcke so unzüchtig flatterten. Sie genoß ihre Rache wie einen starken, schönen Rausch. Sie bestätigte jedes Gerücht, sie verschwieg nichts, die Stadt sollte alles erfahren — alles, alles, alles!

In dem alten Gasthof am Pferdemarkt blieb nun auch das bürgerliche Publikum weg. Sie kamen, solange Dagmar *ihrer Neugier etwas zu bieten hatte.* Sie sahen sich verschwiegen an, sie schüttelten entsetzt den Kopf, wenn sie ihren Rock anfaßte und das hübsche Bein über die Stuhllehne fliegen ließ. Es gab aber einen Augenblick, den man erleben mußte. Wenn draußen Axel vorüberging, stürmte Dagmar wie ein Wirbelwind ans Fenster und rief mit ihrer ganzen Ungeniertheit: „Axel, mein heißgeliebter Axel!" Wenn er dann verschwunden war, lachte sie schelmisch und knipste mit den Fingern. Dann trällerte sie vergnügt hinter das Büfett.

Solange ihnen Dagmar das zu bieten hatte, kamen sie. Als es aber zur Gewohnheit geworden war, als sie es bis auf den letzten Tropfen ausgekostet hatten, blieben sie weg. Es befiel sie oft eine Sehnsucht nach Dagmars gewagten Scherzen, sie sehnten sich nach ihr mit all ihren Sinnen, aber es ging nicht, es ging nicht.

Lorenz Asmussen schlich wie ein Gespenst durchs Haus. Bei Dagmar ging es lustig her, auch ohne daß sie gekommen wären. Es war sogar lustiger, als es jemals früher gewesen war. Auch Marie trank neuerdings ihren abendlichen Grog auf dem Pferdemarkt und es konnte nicht ausbleiben, daß ihre Popularität einen segensreichen Einfluß auf den Besuch ausübte. Die fremden Handlungsreisenden wohnten nicht mehr dort, aber sie schnalzten mit der Zunge, wenn von dem Lokal die Rede war. War man in einem unsoliden Tag hineingekommen, wurde unten bei Dagmar der Beschluß gemacht. Es kostete ein Heidengeld, aber Marie und Dagmar mußten auch, wie Mannsleute unterhalten werden mußten. Die Jugend des Städtchens fühlte sich erst mündig, wenn sie an einem dunkeln Abend durch den Torweg am Pferdemarkt hineingeschlichen war, um in einem verschwiegenen Hinterzimmer Wein zu trinken.

Die Orgie mit Dagmar wurde das große Erlebnis im Dasein der jungen Handlungsgehilfen. Wenn die Bürgersleute so viel getrunken hatten, daß ihnen alles gleichgültig geworden war, verirrten auch sie sich gelegentlich hinein. Man hatte stillschweigend beschlossen, daß in solchen Fällen eine gelegentliche Ausschweifung statthaft sein sollte. Es war fideler auf dem Pferdemarkt, als es jemals früher gewesen war. Um den alten Gasthof wehte nun die halb lockende, halb unheimliche Luft, die um das Engelbrechtsche Haus in der Fischergasse lag.

Unterdessen war wieder einmal die Weihnachtszeit herangekommen. Es waren triste Wochen, weil sich gar kein rechter Winter einstellen wollte. Der Regen ging ewig nieder, der feuchte Herbst setzte sich fort, auch als man schon tief in den Dezember hineingekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gusti.

Skizze von Hans Pilz.

Eilends lief Gusti, die kleine, fünfzehnjährige Gusti, über die zur Bahnhofshalle führenden Stufen empor und ihre Blicke suchten nach einer Uhr.

Um Himmels willen! Nur mehr zwei Minuten fehlten zum Abgang des Zuges!

In vergrößerter Eile stürzte sie in die Halle und geradewegs zu einer offenen Tür, durch die sie auf den Perron sehen und das Zischen der Lokomotive vernehmen konnte.

Als sie durch die Tür hindurch wollte, hörte sie eine gemütliche Stimme neben sich:

„Net so g'schwind, klane Fräul'n! Z'erscht komm i dran! Wo hab'n S' denn die Fahrkart'n?"

Gusti schrak zusammen. Richtig, die Fahrkarte! In der Erregung, mit der sie zum Zuge wollte, hatte sie völlig vergessen, eine Karte zu lösen.

„Wo krieg i s' denn?" fragte sie verwirrt den die Lochzange schwingenden Eisenbahnbediensteten.

„Dort, dort!" wies sie sein Finger. „Aber tummeln, tummeln, d'r Zug geht gleich weg!"

Gusti eilte zum Schalter, stammelte das Fahrziel, raffte die Karte an sich, schon aber nahm der Türsteher sie ihr wieder aus der Hand, um an ihr mit *seiner Zange zu walten.*

„Jetzt lauf'n S'!" sagte er lächelnd und schob das Mädchen durch die Tür auf den Perron.

„*Gusti, da her!*"

„Gusti, g'schwind!"

„Gusti, rasch, rasch!"

Die Stimmen kamen von einer Plattform, auf der drei junge Mädchen standen und eifrig winkten.

Gusti wurde über das Trittbrett auf die Plattform, dann in den Waggon gezogen, auf einen Sitz gedrückt, draußen ertönte ein Pfiff und der Zug begann sich zu bewegen.

„Die höchste Zeit war's Gusti!"

„Wann S' um a Sekund'n später kommen, hätt'n S' nachlauf'n derf'n!"

„Net wahr is 's! D'r Fräul'n Gusti hätt die Bahn sicher an Extrazug zur Verfügung g'stellt!"

Sieben junge Mädchen waren es, die Gusti umgaben und die in dieser Form ihre mit fröhlichem Lachen gemischten Vorwürfe auf sie niederregnen ließen.

Endlich — der Zug hielt schon in der nächsten Station — trat eine Pause ein, die Gusti benutzte, um aus tiefster Seele zu seufzen:

„Jessas, i bin ja so froh, daß i no' mit hab können! Und i bin ja aa so froh, daß S' mi überhaupt mitg'nommen hab'n!"

„Tschapperl!" antwortete ein blondes Mädchen, das neben Gusti saß. „Warum hätt'n m'r denn g'rad Ihna z' Haus lass'n soll'n? Und schau'n S' nur 'naus, was für an schönen Tag m'r erwischt hab'n!"

Ja, es war ein prächtiger Tag! In seinem schönsten Blau spannte sich oben das Firmament, von der funkelnden Morgensonne überleuchtet lagen die grünen Hänge, Wiesen und Wälder, violett schimmernde Berge stiegen in der Ferne empor und verschwanden wieder, hell stachen aus dem Grün die Straßen und Wege.

Gusti saß nun, sich selbst überlassen, auf ihrem Sitze zurückgelehnt. Sie sah immerzu hinaus in die vorüberjagenden Zauber des Wienerwaldes, mit Augen, die immer glänzender wurden. Das schmale Gesichtchen war von einem immer tiefer werdenden Rot übermalt, die im Eifer des Schauens stets halbgeöffneten Lippen flüsterten unhörbare Worte des Entzückens.

„Schaut's die Gusti an!" raunte da eins der Mädchen den andern zu. „Die sitzt ja da wia ganz verhext!"

Gustis Selbstvergessenheit wurde durch diese Bemerkung und das ihr folgende heitere Kichern ringsum nicht gestört. Sie hatte die Wange an die Fensterscheibe gelegt, hielt die Hände, in denen der verblichene Sonnenschirm aufrecht stand, zwischen die Knien gepreßt und wendete nicht einen Moment lang die großen, dunkeln Augen von den lockenden Landschaftsbildern draußen.

Sie dachte aber doch auch an das, was der so wunderschönen Freude vorausgegangen war. Die mit ihr im selben Stickereiatelier beschäftigten Arbeiterinnen hatten beschlossen, einen gemeinsamen Ausflug zu machen. Ein Stück sollte es mit der Bahn gehen, dann weiter zu Fuß durch den Wienerwald, weit, recht weit! Sie, die Gusti, das erst vor kurzer Zeit in das Geschäft eingetretene Lehrmädchen, hatte den Plan mitangehört und in ihrem kleinen Herzen war es dabei siedendheiß aufgestiegen. Himmel, wenn sie auch aufgefordert würde, mitzukommen! Wenn sie endlich, endlich eine Landpartie machen könnte! Ach nein, sie würde es ihnen natürlich nicht sagen, daß sie nie, nie noch einen solchen Ausflug gemacht hatte, hinaus in den Wienerwald, von dem sie schon so viele schöne Ansichtskarten gesehen hatte. Was die vielleicht zu lachen hätten, wenn sie das in Erfahrung brächten! Also nein, das würde sie recht geheimhalten. Aber doch nur endlich einmal hinauskommen ins Grüne! Freilich, es würde vielleicht riesig viel kosten, hatte sie verschüchtert ihre Gedanken fortgesponnen. Und noch wußte sie ja nicht, ob man sie, das Lehrmädchen, einladen würde, mitzukommen! Ach, vielleicht doch! O, was das für eine Freude werden könnt'! Und mitten hinein in dieses Zagen und Hoffen war die Stimme der blonden, lieben, lustigen Toni gedrungen:

„Und was is 's denn mit Ihna, Gusti? Glaub'n S' net, daß 's für Ihna aa guat war, wann S' an Tag ausfliag'n? Mach'n S' mit! Und was die G'schicht für Ihna kost'l, wer'n m'r unter uns austeil'n! So wer'n uns net arm essen!"

Gusti dachte jetzt daran, daß sie der Toni für diese Worte aus Dank an den Hals gesprungen war. Und sie konnte nicht anders, sie mußte auch jetzt, einem innern Zwange folgend, die Hand der Toni drücken, die neben ihr saß.

„Mir scheint, Sie san schon jetzt ganz weg!" lächelte die Toni. „Aber wart'n S' nur, es kummt ja viel schöner!"

Und ja, es kam noch viel, viel schöner! Gusti empfand es tief, tief innerlich. O, war das alles wunderbar! Diese Wege durch die rauschenden Wälder oder auf grünen Bahnen neben ihnen her. Einmal bergan, dann wieder bergab. Von oben der Blick in die Weite über nebelumschleierte Hügelketten, von unten herauf zu wogenden, ineinanderfließenden Baumwipfeln. Und diese Lust in allen den Mädchen! Sie schritten dahin, lachend, Scherz um Scherz ersinnend, die Arme ineinandergehakt, mit Gesang den Wald erfüllend, alle voll Uebermut, selig, einen so herrlichen Tag genießen zu können.

Gusti zog mit, still nach außen, aber innerlich voll eines Jubels, der ihre Augen feuchtete.

Das Mittagsmahl aßen die Mädchen in einem Gasthaus, zu dem sie über eine Anhöhe hatten emporklimmen müssen. Gusti war es, als träumte sie, als sie da oben in einer von dichtem Weinlaub überdachten Laube saß, einen Schweinebraten vor sich, auf dem die Sonnenstrahlen spielten, und über Gabel und Messer hinwegsehend auf eine weite Wiese, auf der drei Zicklein herumhüpften, hinhorchend nach dem Stall, aus dem die tiefen Töne der Kühe drangen.

„Die Tafel ist aufgehoben! Die Herrschaften ziehen sich zu einem Mittagsschläfchen zurück!" erklärte die muntere Toni mit komischer Feierlichkeit.

Sie lagerten sich unweit von der gastlichen Stätte, dicht am Walde, von dem weg sich ein herrlicher Rundblick bot. Mit nie gekannter Wonne legte sich Gusti in das weiche Gras, unbeweglich lag sie da in ihrem verwaschenen Perkalkleidchen, unter dem hervor die schiefgetretenen Schuhe ragten. Niemand sprach, es war so wundervoll still ringsum, nur von weither rief ein Kuckuck — da brach plötzlich aus der Brust Gustis ein Aufschluchzen hervor.

„Aber Gusti! Was is Ihnen denn g'scheg'n?"

Die Mädchen sprangen auf und umringten die Kleine. Diese aber lachte verschämt unter Tränen und stammelte:

„Bin i dumm! — Aber so dumm!"

„Aber Kind, wia kommen S' denn so plötzlich in's Wana?"

„Weil — weil — weil i halt so froh bin — und weil halt alles so schön is — und — und weil's halt 's erstemal is, daß — daß i a Landpartie g'macht hab — wirklich 's erstemal!"

Gusti schrak, nachdem sie diese Worte hervorgestottert hatte, zusammen. Ach, sie hatte sich doch vorgenommen, das nicht zu verraten! Aber da war es nun draußen, das Geheimnis! O, nun würden sie wohl alle recht lachen! Aber nein, wahrhaftig nein! Sie lachten nicht. Sie standen mit verwunderten Augen, sie warfen einander ernste Blicke zu, und Toni, die lustige Toni, beugte sich zu ihr nieder, mit nassen Augen, und strich ihr über die Wangen.

Dann gab ein Wort das andre und Gusti erzählte: Der Vater sei lange fort, sie habe ihn nie gekannt. Und die Mutter! Ja, wann hätte die Zeit gehabt, Ausflüge zu machen! Ihr Sonntag sei ein Werkeltag wie die andern Tage auch! Ein Tag für die Nähmaschine, wie der Montag, der Dienstag und so fort. Und hatte sie schon einmal ein paar freie Sonntagsstunden, nun, dann legte sie sich hin, die müden Knochen ein bissel auszurasten. Oder es gab in Hülle und Fülle Häusliches nachzuholen. Ei ja! Oder es war gerade genug im Haus, um Kaffee trinken zu können, nicht aber um Landpartien zu machen.

„Wer weiß, was no' alles mitg'spielt hat — aber wahr is 's, bis heut' hab i net g'wußt, wia d'r Wienerwald ausschaut. Im Prater war i hie und da! Aber was is d'r Prater geg'n — Und da wär' i heut' bald no' z'spät zum Zug kumma! O, net durch mei' Schuld! Was hab i alles z' tuan g'habt! Denn die Mutta hat si' schon in der Früh zur Maschin' setz'n müass'n!"

Während die kleine Gusti so sprach, war der Schatten, in dem sie gesessen, von ihr fortgerückt. Geradewegs schien ihr die Nachmittagssonne in das Gesicht und sie wischte daraus wie im Nu allen Gram hinweg. Gusti sprang auf, streckte die dünnen Arme und sah ringsum in die grüne sonnige Schönheit.

Die andern nickten sich zu und lächelten. Und die Toni stieß die Anna an und flüsterte:

„I' hab no' nia so glückliche Aug'n g'seg'n! Schau s' nur an, die Gusti!" . . . —

Kunst und Literatur.

Meine Geschichten von Mark Twain. Amüsante Erinnerungen an Mark Twain veröffentlicht Marion Schuyler Allen, der mit ihm in langjähriger Freundschaft verbunden war, im „Strand Magazine". Der Schöpfer der lustigen Jungengeschichte vom Tom Sawyer hatte stets große Freude am Umgang mit kleinen Mädchen und wurde deshalb ein guter Kamerad von Schuylers Töchterchen Helen. „Es ist besser, ein junger Junikäfer zu sein, als ein alter Paradiesvogel," schrieb er ihr als Widmung in ein Buch, das er ihr schenkte, und als sein Ideal stellte er einmal hin: „Ein Aquarium für mich allein, mit kleinen Mädchen drin anstatt Fischen, und ich selbst als der einzige Walfisch darunter." Unerschöpflich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Franzisko war. Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Regatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Regatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Wettfahrt nicht stattfinden werde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein. Welch Erstaunen, als er nun das herrlichste Wetter sah und erfuhr, daß die Regatta in glänzender Weise verlaufen sei! Der Regen, der ihn so zum Schlafen aufgemuntert, war das Plätschern eines Brunnens vor seinem Fenster gewesen . . . Einst hörte er, daß in dem Kino des kleinen Städtchens in Bermuda, in dem er auf Allens Sommersitz zu Besuch war, sein Bildnis zu sehen war, und er ging hin, um sich einmal im Film anzuschauen. Als er sich in dem Rahmen erblickte, in seinem weißen Anzug, die lange Zigarre paffend, da wurde ihm diese Aehnlichkeit doch etwas unheimlich, und er sagte, da sehe er sich doch lieber im Spiegel an. An einem Sonntag, dem 9. April, bekam er ein Telegramm folgenden Inhalts: „Die Clowns des Barnum-Bailey-Zirkusses, die in Ihnen den größten Komiker der Welt verehren, geben sich die Ehre, Sie für Sonntag nachmittag, den 9. April, um 3 Uhr einzuladen." Die Rückantwort war bezahlt, und Mark Twain schrieb sofort: „Es tut mir sehr leid, aber alle Tage der vorigen Woche sind besetzt. Ich will darvorige Woche kommen, wenn Ihnen das paßt." —